

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pfg. zzgl. Postgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5spaltige Zeitspalte oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition ausgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 2. Januar.

Ueber das Jahr 1895 im Vereinigten Königreich schreibt uns unser Londoner Korrespondent:

Auf lange Zeit hinaus wird das Jahr 1895 einen Markstein abgeben in der Geschichte Englands, in der äußeren Politik sowohl als in der inneren, und nicht zum geringsten auf dem Gebiet der Sozialpolitik. Fassen wir zuerst die innere Politik ins Auge, so haben wir nicht nur einen Ministerwechsel zu verzeichnen, sondern den Uebergang der Macht von der liberalen an die konservative Partei. Als das Jahr 1895 seinen Anfang nahm, stand Lord Rosebery am Steuer des Staates und das Parlament begann seine Sitzungen mit einem reichhaltigen Programm, einem zu großen Programm, wie sich bald genug herausstellte. Es war die erste Tagung seit über sechzig Jahren, an der der greise Gladstone, der genialste englische Staatsmann des Jahrhunderts, keinen Anteil hatte. Er war seit seinem Rücktritt von der Leitung der Geschäfte dem Unterhaus ferngeblieben und dieser Umstand, das Verschwinden des mächtigsten Geistes vom politischen Schauplatz sowie die geringfügigkeit der Mehrheit, über die Sir William Harcourt im volksthümlichen Zweig der Legislatur verfügte, ließ voraussehen, daß die Natur der liberalen Staatsmänner keineswegs eben oder leicht sein würde. Und sie machten sich die Arbeit janzahlern nachgehend, ein strenges Schanzgesetz ins Regierungsprogramm aufzunehmen. Daß das Ministerium Rosebery nicht lange so weiter wirtschaften könne, ließ sich mit Leichtigkeit voraussehen; nur wenige jedoch erwarteten einen so raschen und jähen Sturz über einer geringfügigen Angelegenheit. Auch der Ausgang der Generalwahlen, die das Kabinett Salisbury anordnete, war für die meisten unerwartet. Seit 1832 hat kein Unterhaus eine so gewaltige Mehrheit aufzuweisen gehabt, wie dasjenige, das aus den Generalwahlen 1895 hervorging.

Das Ministerium des Lord Salisbury ist einer Koalition entsprossen, in der die liberalen Staatsmänner, die sich 1885 nach der Vorlegung der irischen Home Rule-Bill von der Gefolgschaft Gladstones ablösten, weitans die bedeutendste Rolle spielen. Die Unwesenheit dieses liberalen Elements in dem konservativen Lager hat sich gleich von Anfang an sichtbar gemacht. Ein rein konservatives Ministerium hätte nicht gebildet werden können; seit den Tagen des Lord Beaconsfield ist ein solches in England unmöglich geworden. Daß das liberale Element das maßgebende ist, wurde noch vor der Auflösung des alten Parlaments er-

sichtlich, indem beide Parteien sich in dem Bestreben vereinigten, die Fabrik- und Gewerkschaftsnovelle, die der liberale Minister Asquith vor dem Parlament gebracht hatte, dem Gesetzbuch einzuverleiben. Sie tritt am 1. Januar 1896 in Kraft und bildet einen Wendepunkt in der sozialen Gesetzgebung Englands.

Das Koalitionsministerium des Lord Salisbury hat bisher wenig Gelegenheit gehabt, der Welt zu zeigen, was es auf dem Gebiete der inneren Politik zu leisten im Stande ist. Ein Ministerwechsel in England bedeutet nicht immer einen neuen Kurs: das Pende, das der Ansicht der Wähler zufolge zu weit nach links ging, wird etwas nach rechts gestochen. Das ist alles. Denn das Volk spricht eben immer das letzte Wort; so unvollkommen auch der Ausdruck des Volkswillens im Unterhaus ist, er ist immer klar und deutlich genug. Im vorliegenden Fall bedeutete das Ergebnis der Wahlen, daß die andere Partei nun auch wieder an die Reihe kommen sollte. Und die andere Partei, die aus Tories (Konservativen) und liberalen Unionisten besteht, hat bislang sich nur mit der äußeren Politik abgeben können. Und hier müssen wir wieder die unbestreitbare Thatsache konstatieren, daß die ehemals von den liberalen Staatsmännern eingeschlagene Politik im großen Ganzen von Lord Salisbury ist angenommen worden. Als er im März d. J. das Ministerium übernahm, in dem er außer den Tories auch noch die kaiserliche Partei des Lord Salisbury, die türkische Partei, und sich damit als Gegner des türkischen Herrscherthums erklärte. Zu dieser Politik mußte Lord Salisbury sofort Stellung nehmen, und man war allgemein begierig zu sehen, wie der Staatsmann, der mit dem Earl of Beaconsfield das Berliner Traktat und den Cyprus-Vertrag unterzeichnet hatte, sich zu der neuen Krisis stellen werde, die das in 1878 durch Englands Einmischung erhaltene Türkei Reich abermals bedrohte. Wie die Ereignisse der letzten Wochen bewiesen haben, trat Lord Salisbury in die Fußstapfen seiner Vorgänger, mit diesem Unterschied: während die Lords Rosebery und Kimberley ihr Ziel durch Vermittlung einer Kooperation mit Frankreich und Rußland zu erreichen suchten, hat Lord Salisbury das europäische Konzert als das tauglichste Mittel zur Erreichung desselben Zieles gewählt.

Daß dieses Ziel nicht erreicht worden ist, weiß alle Welt; aber es ist mindestens fraglich, ob die liberalen Minister ein besseres Ergebnis mit ihrer Methode erzielt haben würden. Englands Staatsmänner haben auf dem

Gebiete der auswärtigen Politik kein Glück, weil die Verhältnisse des Weltreiches, das sie regieren, eine stramme auswärtige Politik, wie sie auf dem Kontinent Europas üblich ist, nicht zulassen. Das ist in der orientalischen Krise klar zu Tage getreten; noch klarer hat es sich in dem lumpigen Grenzstreit mit Venezuela gezeigt, der dem Präsidenten Cleveland die Gelegenheit gab, dem englischen Kabinett eine der größten Demütigungen zu bereiten, die sich denken lassen. England ist nirgends beliebt, weder in Europa, noch in Amerika, am allerwenigsten in den Vereinigten Staaten, dessen Schlichter sich noch neulich gewweigert hat, die durch das Pariser Schiedsgericht in Sachen der Behring-See-Fischereien festgesetzte Entschädigungssumme an England zu Händen der geschädigten Interessenten auszu zahlen.

Lord Castlereagh sagte einmal, England brauche keine Eroberungen mit Waffengewalt zu machen; es brauche bloß seine Kapitalien in aller Welt anzulegen, um die Welt zu erobern. Daß dieser auf die Spitze getriebene Kapitalismus ein Grund der Unpopularität Englands und zugleich eine Ursache seiner Schwäche als Nation ist, hat dieses Jahr wieder zur Genüge gezeigt. Während Englands Kapitalien in hundert Millionen Pfund nach Südafrika abfloßen, um noch mehr von dem unseligen Edelmetall aus Tageslicht zu fördern und noch mehr Opfer der Börsenspekulation zuzuführen, hat sich der allgemeine Volkswohlstand nicht gehoben. Die englische Landwirtschaft ist in einer Lage, welcher weder Kornzölle, noch Vinetellismus, noch Abschregeln gegen die Vieheinfuhr unter dem Vorwande der Verhütung der Maul- und Klauenseuche abhelfen können. Der Bauer darbt und der Pächter ist ruiniert, weil das Land bloß als Mittel angesehen wird, Kapitalisten und Aristokraten soziale Stellung zu verleihen. Zwar hat das Jahr keine sehr großen Ausstände aufzuweisen gehabt wie 1893 und 1894. Aber der Kampf zwischen den Großindustriellen und dem Arbeiterproletariat hat sich auch dieses Jahr bemerkbar gemacht. In den Frühlingsmonaten brach im Schuhhandwerk in den Grafschaften des Centrums ein Aufstand aus, der mehrere Wochen hindurch diese Industrie lahm legte und schließlich durch die Einmischung des Handelsamtes beigelegt wurde. Und seit Oktober sind die Schiffswerften in Belfast und Glasgow von einer Krisis heimgesucht, welche noch ins Jahr 1896 hinein dauern wird. Was diese letzte Krisis vor allen vorhergegangenen kennzeichnet, ist der unverhohlene Versuch der Kapitalisten, durch eine enge und stramme Vereinigung aller Interessenten die Arbeiter zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Bislang ist es gänzlich umsonst gewesen.

Seuiletton.

Nachdruck verboten.

Die Entgleisten.

Eine Katastrophe in sieben Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Wolzogen.

Vorspiel.

Im schönsten märkischen Lande, dürstige Kartoffel- und Kornfelder, kleidbürtige Föhrenwälder mit etlichen darin versteckten, trüblich-anmutigen Seen um sich herum, so war etwa zwei Bahnstunden von Berlin entfernt ein Städtchen gelegen, welches beim richtigen Namen zu nennen die Wahrscheinlichkeit der nachfolgenden Geschichte verbietet. Das Städtchen verdankte seine Entstehung und bescheidene Blüte seiner Lage an einem wichtigen Kanal. Und da es infolgedessen noch auf keinerlei lange oder geschichtlich bedeutungsvolle Vergangenheit zurückblicken konnte, mag es denn hiermit Neustadt genannt sein, in demselben Sinne, wie man eine Verbslichkeit, die man nicht gern durch besondere Kennzeichen in Verlegenheit setzen möchte, Müller zu benamen pflegt.

Ein paar Minuten vor der Stadt befand sich eine Kanalschleuse mit dem schmutzigen, kohlig-gelben des Schließenswärterhäuschen. Daneben lag ein sogenannter Stättelplatz, das heißt: ein Stapelplatz für die hier ausgehauenen Güter, Steine, Ziegel, Anholz und Kohlen. Eine elende Baracke darin, in welcher sich die Geschäftsstuben der betreffenden Händler befanden, sowie das Notquartier für den Nachtwächter, der übrigens am Tage durch den Betrieb eines

bescheidenen Schnapsausschentes für die Schiffer sein Einkommen zu verbessern trachtete. Noch vor einem Jahre hatte hier in jenem größeren, jetzt schon etwas baufällig gewordenen Gebäude das noch innerhalb der Bretterumzäunung des Stättelplatzes an der Landstraße lag, eine größere Bierwirtschaft mit Tanzlokal bestanden, die der weiße Rat der Stadt wegen der häufig dort vorgefallenen blutigen Mauerereien endlich polizeilich aufgehoben hatte. Der Neusüder Volkswitz hatte sich gewöhnt, das schlimme Lokal: „Hotel zum blutigen Knochen“ zu nennen, ein Name, der am so schwerwiegere Vorstellungen erwecken mußte, als sich auf der anderen Seite der Landstraße, mit dem Thor fast dem Wirtshaus gegenüber, der bde, sonnige Kirchhof des Städtchens hingog. Der alte bössartige Name war auch an dem schiefen, wackligen Gebäude haften geblieben, trotzdem sich nunmehr nichts Geringeres als eine höhere Bildungsanstalt darin befand, nämlich die Presse des, Rittmeisters a. D. Kasimir Breidenbach.

Es war am Nachmittage des ersten März 1888. Ein wüsthändiger Regen hatte die Landstraße mit einer glänzenden Schlammrinne überzogen. In einigen ausgefahrenen Stellen stand noch das Wasser und stante sich überschwapend in den Pfützen, so oft ein neuer Windstoß über die beiden Kartoffelfelder jenseits des Kanals hergefiel kam. Hinter einer gewaltigen, finsternen Wolkendecke ging die Sonne unter, sie von innen dunkelviolett durchleuchtend. Ein schwacher Nebel säumte diese Wand im Westen ein. Sonst war der ganze Himmel gleichmäßig grau. Persepte Wolken trieben über ihn hin. Das eiserne Kirchthor war erst, ein paar lose Bretter am Baun des Stättelplatzes klapperten unaufhörlich und bei jedem neuen Windstoß schlugen sie mit lautem Knall zwei morsche Fensterladen am ehemalsigen Hotel zum blutigen Knochen, die sich von ihren

Riegeln losgerissen hatten, gegen die Mauer, um gleich darauf wieder kreischend in den verrosteten Angeln vor die Fenster geworfen zu werden.

Jetzt kam auf der Landstraße ein offenes Wägelchen dahergehollt, von einem kopfhängerischen alten Fliegen-schnümel gezogen, der hinten Hochtraber war, während die nach vorn eingeknickten Vorderbeine eine ansehnliche unab-hängige und geschlossene Thätigkeit entfalteten. Die Schwanz-wurzel dieses Rosses war noch dazu einer Wunde wegen dick mit schmutziger Leinwand umwickelt — einen kläglicher anzuschauenden Bierbeiner konnte wohl kaum die ausschweifendste Einbildungskraft sich erinnen. Auf dem Bock saß, von ein paar großen Gepäckstücken arg bereigt, der Kutscher, ein derber Flegel mit einer Pfeife im Munde, und auf dem Rücksitz, der kaum für zwei Platz bot, drei Personen, zwei Männer und ein junges Mädchen, das zwischen den beiden eingeklemmt sich gegen das Antie des jüngeren zu stützen schien. Die beiden Herren hatten die Köpfe vorgebeugt und die Hutkrempe heruntergezogen, um ihre Gesichter vor dem nahelichten Anprall der Windstöße zu schützen, und das junge Mädchen hielt seinen großen Filzhut mit beiden Händen auf dem Kopfe fest und blickte bald nach rechts, bald nach links hinaus in das, was doch nun einmal auch Landschaft heißen mußte. Es hatte die weiße Stirn in Falten gezogen und die blauen Augen schauten traurig enttäuscht hinein.

Das klapprige Gefährt hielt vor dem schiefen Hause am Stättelplatz. Der ältere der beiden Herren schlug das arg beschmutzte Spritzleder zurück, wickelte seine Beine aus einer alten Pferdedecke heraus und schickte sich an, vorsichtig abzustiegen.

„So, da wären wir also in unserem trauten Heim“, rief er mit komischem Augenzwinkern und krähender Stim-

Die Arbeiter haben mindestens mit derselben Fähigkeit ihre Interessen und das Recht zur Kombination verteidigt als die Kapitalisten und Großindustriellen. Und doch kommen wir vorwärts in England, wenn auch langsam. Ein konservatives Ministerium ist nicht mehr selbstverständlich ein reaktionäres Ministerium; die Niederlagen auf dem Gebiete der äußeren Politik haben wenigstens das Gute an sich, daß sie den Ministern die Lust an Abenteuer im Auslande benehmen, und die Auswüchse des Kapitalismus, der zur gleichen Zeit Englands Größe und Schwäche ist, bekämpfen viele Gesetze, von denen das letzte und beste am Neujahrstag in allen Fabriken und Werkstätten des Vereinigten Königreichs zur Ausführung kommt. Das ist die schönste Errungenschaft des zu Ende gehenden Jahres.

Politische Uebersicht.

Ein Rückblick auf das Jahr 1895 in Sachsen. Die sächsischen Behörden sind auch im vergangenen Jahre ihren Grundsätzen in der Bekämpfung der Sozialdemokratie getreu geblieben. Abgesehen von den kleinen Drangsalierungen, wie die Beschlagnahme von 12000 Exemplaren der Meißnerzeitung in Leipzig und Dresden, die später freigegeben werden mußten, der beabsichtigten Auflösung der sozialdemokratischen Partei im Königreiche Sachsen, der Verkümmern des Landtagswahlrechtes, der Anwendung des Groben-Anfangsparagraphen u. haben die sächsischen Behörden ihr menschenmöglichstes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie beigetragen.

Der behördliche Kampf kostete der Sozialdemokratie in Sachsen im Jahre 1895 insgesamt mindestens 314440 Mk. Geldstrafen, wobei die Gerichtskosten außer Ansatz geblieben sind, ein Jahre sechs Monate drei Wochen Gefängnisstrafen und acht Monate eine Woche Haftstrafen. Hiervon entfielen auf den Septemberkurs 1200 Mk. Geldstrafen, sieben Jahre acht Monate zwei Tage Gefängnisstrafen und sechs Monate Haftstrafen. Von der Gesamtstrafe entfielen auf das Konto der Leipziger Volkszeitung 580 Mk. Geldstrafen und ein Jahr ein Monat Gefängnisstrafen. (Siehe die Notiz unter Leipziger Angelegenheiten.)

Die Vereins- und Versammlungsfreiheit wurde durch Auflösung von 30 Vereinen (5 Vergnügungs-, ein politische Vereine und 14 Gewerkschaften) und 25 Versammlungen verheerend. Hiermit nicht genug, waltete die Polizei auch mit vorbeugenden Mitteln. Sie entzog in den abgehaltenen Versammlungen 63 Rednern das Wort, bezw. gestattete ihnen von vornherein nicht zu reden; sie nahm 32 Hausdurchsuchungen vor, wies sechs als Sozialdemokraten verdächtig scheinende Personen aus dem Bereich des Königreichs Sachsen aus, verbot vier Vereine und 68 Versammlungen, sowie neun Feste ganz und sechs teilweise.

Diese Zahlen umfassen kaum alle die Maßregeln, die von den Behörden gegen die Sozialdemokratie unternommen wurden, denn manches erfolgreiche Vorgehen der Behörden mag der Redaktion der Leipziger Volkszeitung, nach deren Angaben die Zusammenstellung erfolgt ist, entgangen sein. Sie geben aber ein einigermaßen zutreffendes Bild, wie es in Sachsen mit der Rede-, Versammlungs-, Vereins- und Pressfreiheit bestellt ist.

Die Sozialdemokratie steht in diesem behördlichen Kampfe allein auf ihre Kraft angewiesen. Sie spottet daher auch der Verfolgungen, von welcher Seite sie kommen und hat ihre Antwort in der Wahl Horns zum Reichstagsabgeordneten und bei der Landtagswahl gegeben. Der Erfolg ist auf ihrer Seite, und sie geht entschlossen ihre Bahn von Erfolg zu Erfolg. Sie drängt die Gegner zu Hauf und verjagt sie in Mut- und Kollisionsgefahr, läßt sich aber zu Gewaltstreichen nicht provozieren.

Der Sozialdemokratie gehört die Zukunft trotz aller Verfolgung. Das neue Jahr wird den vergangenen Jahren in dieser Beziehung nicht nachstehen und neue Verfolgungen bringen. Der Wahnwitz zur Ermahnung wird auch von den sächsischen Behörden nicht unbedacht bleiben. Doch wenn noch so oft die "Salzsäure" zur Auflösung der sozialdemokratischen Partei bereit gestellt wird, wir sind auf dem Posten und auch in aufgelösten Reihen geht sie jugendfrisch ihre Bahn, trotz alledem.

Deutsches Reich.

Ein Musterbeamter.

Aus der Ostmark des Reichs, der ostpreussischen Stadt Tilsit, wird von einem Prozeß berichtet, in dem der ehemalige Tilsiter Polizeichef, Stadtrat Witschel, eine bemerkens-

werte Rolle spielt. Angeklagt ist nur aber nicht etwa der in seinem ganzen Wirkungsbereich berüchtigte Herr Witschel, sondern der Redakteur der Tilsiter Allgemeinen Zeitung, Cyprian, wegen Verleumdung des ehemaligen Tilsiter Polizeichefs.

In der Prozeßverhandlung wurde eine fassliche Zahl von Zeugen in Beziehung auf das Verhalten folgendes festgesetzt: In seiner Eigenschaft als Kalkülkontrollleur der Regierung auf eingelegte Beschwerden, die der Regierung auf wieder zurückgelegt und die in der betreffenden Grundstücks indirekt seinen wahren Namen durch die Worte: „Na, seien Sie doch wieder gut.“

In einer anderen Streitfrage, die die Tilsiter Oberbürgermeister Theising, infolgedessen von seinem Amte als Polizeiverwalter suspendiert war, in einer Unterredung erklärt: „Na, Witschel hat nicht mit dem Revolver in der Hand gegen mich vorgegangen.“

Vor allem war Herr Witschel in Tilsit kräftig emporkommen gegen zu treten. Ueber die die Witschels in diesem Kampfe widerstandsfähigen Genossen Kumpfe Am 16. Januar v. J. kam Herr Witschel zu mir, verhaftete Polizeigewalt. Herr Witschel fergenten Szepan in meine Zell zeng werde ich schon helfen. Ihr internationales Gesindel! einmal aus Königsberg komm schiefen. Ich gedente noch zu sein und wenn Ihr noch mal die Sozialdemokratie hoch leben laßt, so werden Sie es nicht mehr erleben. Der Zeuge Kumpfe teilte seine ohne jede Mahnung im Polizeigebäude an der Grenze gegen händler und Kaufleute, die die Grenze gekommen waren, er sie hat an die Grenze treu nieren Grenzschutz ausließen die Grenzschutz kommandieren graphisch von der beabsichtigte Oberbürgermeister Theising e seiner Anführung sogar verboten die Grenze schlossen zu lassen

Der Witschel der Tilsiter aus, daß, nachdem schon der er selbst habe die Polizeichef Herrn Witschel seien keine An ihm (v. Manderode) erklärt nicht aufnehmen werden, werde Zeitung heute um 5 Uhr zu Witschel erwiderte, daß er Recht habe, wiederholte die Zeitung, wenn mein Inserat etwa zwei Jahre in Schredt sogar dem Oberbürgermeister binner Regierungspräsidenten Endlich aber war das Maß

weichen. Ob gegen ihm ab ist — davon hat man nicht wurde — der Redakteur 100 Mk. Geldstrafe der Staatsanwalt dem weil er als Tilsiter Bürger rohr der Erregung der

Chronik der Rhein-Weiß.

Die Rhein-Weiß. 31. Dezember meldet:

Einem recht netter Jahre, indem am polizei gründliche Hausd an Welschenweg als am Druckeri unseres Vlaties der Rhein-Weiß, Arbeiter zeitig wurde auch Genosie in Freiheit war, als licher Majestätsbeleidigung ein in unerer Montagsgemein

Gebicht mit der Ueberschrift: Ernst und recht. Wir sind gar nicht im stande uns vorzustellen, wie es angefallen werden könnte, in dem Gebächten eine Beziehung auf den kaiserlichen Kaiser zu finden.

Der 55 Jahre alte Vater Wilhelm Bühner wurde von der Strafkammer zu Straßburg i. Elz. am 31. Dezbr. wegen Majestätsbeleidigung zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt. Bühner hatte die betreffende Aeußerung in ange-

* Berlin, 2. Januar. Einer Majestätsbeleidigung sollte sich der Handelsmann Schulz am Abend des 4. Septbr 1895 schuldig gemacht haben, während er in Berlin an der Ecke der Friedrich- und Mittelstraße den Vorwärts ausbot Dabei gebrauchte der Angeklagte, der etwas angekränkt war, einige Aeußerungen, die der Staatsanwalt als Majestätsbeleidigung ansah. Er beantragte ein Jahr Gefängnis. Der Gerichtshof fand in der Aeußerung nur eine grobe Ungebühr und erkannte auf sechs Wochen Haft.

Wegen Brandstiftung wurde der Verleger und Redakteur der Schles. Gerichtsztg. Dr. Walle in Breslau zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Anlaß dazu bot eine Besprechung des Prozeßes Dietl. Der Brandstifter ist in einer Heilanstalt für Nervenkranke.

Daß Major v. Wiffmann demnächst von dem Gouverneur von Ostpreußen zurücktreten werde, wird von den Kolonialfreunden Berlins in der Presse verbreitet. Als Grund werden teils Gesundheitsrückichten, teils Differenzen mit den Offizieren der Schutztruppe angegeben.

Die agrarische Unzufriedenheit ist unvergleichlich. Der landwirtschaftliche Verein in Ostpreußen ersucht den Bund der Landwirte, im Reichstag einen Antrag einzubringen, der an die Regierung das Ersuchen richtet, die Behörden, namentlich die Eisenbahnbahnen, anzuweisen, bei öffentlichen Arbeiten, lauten u. thunlichst nur verheiratete Arbeiter anzunehmen, unverheiratete aber abzuweisen. Auf diese Weise zune dem großen Mangel an männlichen und unverheirateten Befinde gesteuert werden. Solche Anträge schiefen die Junter a ihrer Vier nach wohlfeilen Händen.

In ihrer Neujahrbeziehung wimmert das Hammerstein-Dygan, die Kreuzzeitung: „In allen Ständen herrscht die Sünde. Das Herz des Hochgeborenen ist von Natur nicht reifer als das des Arbeiters. Das Dichten jedes menschlichen heizens ist böse von Jugend auf. In den höheren und geistlicheren Kreisen wird die Sünde nur durch eine gewisse höhere Reue mehr eingebämmt; in den niederen Kreisen tritt sie ungeschminkt hervor. Und jetzt, wo sich die Arbeiter ihrer sozialen Macht bewusst werden, drängt sie sich oft mit großer Brutalität an die Öffentlichkeit. Für unser gesamtes Volk ist eine Besserung not. Alle Stände haben Ursache, sich abzu prüfen und in sich zu gehen, die Edelsten der Nation und die durch Besitz und Bildung maßgebenden Kreise nicht minder als die „Proletarier.“

Herr v. Stephan ist freigebig für seine Leute; die hohen Beamten brauchen nicht zu klagen. Für die Stelle eines Direktors im Reichsamt sind im Etat für 1896-97 wieder 15000 Mk. neu ausgemessen. Warten wir ab, ob der Reichstag zustimmt!

Stöcker hat nunmehr auch in dem preussischen Provinzialdeutschen Studenten an der Berliner Universitäts als gefallene Größe abgehaut. Wie die Schles. Ztg. mitteilt, ist ein Antrag auf ein „besondere Ehren“ Stöckers abgelehnt worden, obwohl er Redaktionsmitglied des Volks als alter Herr des Vereins ganz energisch für Stöcker ins Zeug ging. Früher ist die Wahl Stöckers zum Ehrenpräsidenten des Vereins nur an dem Einspruch des damaligen, gleichfalls gefinnungsbüchtigen Direktors Proj. Pfeleiderer gescheitert.

Zum Nachfolger des Landgerichtsrats Baillien, des langjährigen Untersuchungsrichters am Landgericht I Berlin, der aus dem Justizdienst ausscheidet, ist der Landgerichtsrat Herr ernannt, der früher Staatsanwalt war und seit einigen Monaten als Mitglied der 8. Strafkammer des Landgerichts I angehört. Die 8. Strafkammer hat im Fall Bading den merkwürdigen Dolus eventualis konfirmiert. Ein Staatsanwalt muß es sein!

Mit dem Säbel rößelt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Zurück vor der Revolution kennen wir nicht. Wenn die leitenden Gesellschaftsklassen ihren Beruf zur sozialen Reformarbeit im Sinne des vereinigten großen Kaisers, d. h. also zur friedlichen Ausbügung der Revolution verkennen oder denselben sich nicht gewachsen zeigen sollten, so bleibt uns das Königtum, das preussische Königtum, das die Hand immer fest am Schwerte-

in den heulenden Sturm hinein, während sein linker Fuß nach dem eisernen Tritt tastete.

Das junge Mädchen stand, immer noch ihren Hut mit beiden Händen haltend, aufrecht im Wagen und ließ einen raschen Blick über die durchaus reizlose Seitenwand des Hauses schweifen. Plötzlich lachte sie hell auf.

„Na, Fräulein Lisbeth“, rief der ältere Herr, der inzwischen glücklich mit beiden Füßen auf festen Boden gekommen war. „Warum lachen Sie? Das ist das Palais Breidenbach. Ja, es thut mir herzlich leid, aber besser kann ich es nicht liefern. Soll mir übrigens ein gutes Omen sein, daß Sie die wacklige Bude so vergnügt anlachen.“

„Sieh doch nur, Papa, wie drollig!“ rief das junge Mädchen, indem es sich zu dem andern Herrn herumwandte und mit dem Finger nach dem Wiebel über der Hausthür deutete. „Da steht ja angeschrieben: Hotel zum Nürnberger Trichter. Haben Sie das noch nicht gesehen, Herr Rittmeister?“ Die Frage war an den alten Herrn gerichtet, der ihr seine beiden Arme entgegenstreckte, um sie vom Wagen herunterzuheben.

Der kleine starkknöchige Herr mit dem braunen, lederharten Gesicht und dem grauen spitzaufgesetzten Schnurrbartchen war also der Herr Rittmeister a. D. Kasimir Breidenbach in eigener Person. Er hob das kleine Fräulein in leichtem Schwunge gleich bis auf das Pflaster vor der Hausthür, um, sobald er es da sicher hingestellt, ein paar Schritte zurückzutreten und nach dem Wiebel hinauf zu spähen.

„Versuchte Schlingens!“ murmelte er, indem er den Mund schief zog. „Da haben sie wahrhaftig... Hotel zum Nürnberger Trichter! Schwefelbände die, in-nigte!“

Unter dem spitzen Giebel des Hauses war ein großes Mansardfenster war in die weithin sichtbaren... „Was sagen Sie da an den inzwischen auch Herrn, indem er ihm ei setzte. „Soll man nun Oder soll man mit eine Hähä, ich möchte nur haben. Das ist nämlich Das müssen die Schling kunst ausgeheert haben.“

Der Rittmeister war zuwärt, an den stumm rief ihm zu: „Ich schi und was das betrifft“ Vor, steckte es aber ne Tafel, „na, das könn Dann ging er rasch auf wodurch eine blechern t wurde, und lud mit e schaften ein, näher zu tr

„Fräulein Lisbeth, mals willkommen.“ Er geleitete die beide Zimmer zu ebener Erde, Tisch mit zwölf Stühlen Möbel zu erblicken war: flüchtig. Und dann öffn einen engen, aber ganz in welchem bereits eine „Hier bringe ich Euch der Rittmeister mit dem

freundlich herzlichen Ton zu verweisen, ins Zimmer hinein. Und dann stellte er den beiden Damen, die mit Handarbeiten beschäftigt hinter der Lampe auf dem alten Tischsofa saßen, Herrn Doktor Willibald Huhn und sein Töchterchen Lisbeth vor.

Die Rittmeisters-Gattin mochte einmal eine ganz hübsche Frau gewesen sein. Jetzt freilich machte sie mit ihren vergrämten, schlaffen Zügen, ihren Hängenwanen und dem schon dünn werdenden grauen Haar, noch dazu in einem schlecht sitzenden, altmodischen Wollkleide keinen besonders vornehmen Eindruck. Ihre Tochter Charlotte war ein großes, sehr starkes Mädchen von etwa zwanzig Jahren, mit einem frischen, gutmütigen, aber auch wohl etwas einfältigen Gesicht. Das schlichte Haar legte sich madonnenhaft glatt um die hohe weiße Stirn.

Die beiden Damen verbeugten sich ein wenig küllisch und krochen aus ihren Sofacenen hervor.

Fräulein Charlotte murmelte bloß „Guten Abend“, streifte den recht stattlich aussehenden neuen Lehrer mit einem Blick und hielt dann der blonden Lisbeth zum Grusse die Hand hin. Lange drückte sie gedankenlos die kleine befandtschulte Hand in der ihren und ließ sich Zeit, das junge Mädchen von Kopf bis zu den Füßen zu betrachten, mit jener gewissen überlegenen Freundlichkeit, mit welcher ältere und minder schöne Mädchen entschieden hübsche junge zu betrachten wissen.

Frau Breidenbach gab dagegen ein reichliches Maß von hübschen Redensarten, wie sie es ihrer Stellung angemessen fand, zum Besten. Dann setzte man sich ein Weilschen. Aber die Sache war ziemlich ungemütlich, da die gnädige Frau kein rechtles Gespräch in Fluss zu bringen wußte und der Rittmeister wieder hinausgelaufen war, um das Abladen und Unterbringen des Gepäcks zu beaufsichtigen. (Fortsetzung folgt.)

knapp gehalten und von oben her zu regieren verstanden hat (in den Märztagen von 1848). Der Schutz der äußeren Ordnung wird dem Staate und der Gesellschaft bei uns nicht fehlen.

Die internationale Konferenz zur Revision des internationalen Übereinkommens für den Einbahnverkehr wird am ersten März in Paris zusammengetreten.

Wie die Berliner Volkszeitung erfährt, hat in anarchistischen Kreisen die Verhaftung des Herrn v. Hammerstein eine lebhafteste Diskussion hervorgerufen. Man ist entsetzt. Die Entlassung ist aber nicht wegen der Verhaftung hervorgerufen, sondern durch die Mitteilung, daß man v. Hammerstein als „Genossen“ der Anarchisten ausgewiesen habe.

Zur Verhaftung des Herrn v. Hammerstein ist noch mitgeteilt, daß der Haftbefehl Hammerstein in italienischer Sprache bekannt gegeben wurde, die er nicht versteht. Er wurde sofort gefesselt. Seine Ueberführung nach Rom wird, sobald die diplomatischen Auseinandersetzungen sind, entweder sofort durch den Kriminalkommissar Weiskopf durch die italienischen Carabinieri, mittels der sogenannten Correspondenza straordinaria erfolgen, d. h. direkt, ohne sonst üblichen langen Aufenthalt der „regelmäßigen“ Geleittransporte in Italien.

Die Verhaftung des Herrn v. Hammerstein ist noch mitgeteilt, daß der Haftbefehl Hammerstein in italienischer Sprache bekannt gegeben wurde, die er nicht versteht. Er wurde sofort gefesselt. Seine Ueberführung nach Rom wird, sobald die diplomatischen Auseinandersetzungen sind, entweder sofort durch den Kriminalkommissar Weiskopf durch die italienischen Carabinieri, mittels der sogenannten Correspondenza straordinaria erfolgen, d. h. direkt, ohne sonst üblichen langen Aufenthalt der „regelmäßigen“ Geleittransporte in Italien. Die Aburteilung Hammersteins voraussichtlich nicht vor der Strafkammer, sondern vor dem Schwurgericht erfolgen. Unter den Urkunden, deren Fälschung ihm zur Last gelegt wird, befindet sich auch eine Fälschung, die die Unterschrift eines Mitgliedes des Zeitungs-Komitees trägt. Herr von Hammerstein soll nicht diese Unterschrift, sondern auch die Beglaubigung des Vorstehers gefälscht und mit einem ebenfalls gefälschten Siegel versehen haben. Dadurch erhält dies Schriftstück den Charakter einer „öffentlichen“ Urkunde, deren Fälschung eine Straftat bildet, welche vom Schwurgericht abgeurteilt werden muß. Daß Freiherr von Hammerstein unter dem Namen Herbert die nationalliberalen Münchener Neuesten Nachrichten herausgegeben hat, wird von diesen bestätigt. Er habe Artikel geliefert, die wegen ihrer Sachkenntnis und ihres zutreffendsten Urteils in der griechischen Presse „Aufsehen“ erregten. Die griechische Organ für Bildung und Besitz renommiert ja gerade mit der Mitarbeiterschaft des langjähriger Junkers. Die konservative Partei hat auch nach der Ansicht des konservativen Reichsboten alle Ursache, den Fall Hammerstein ernst zu nehmen. Als Beweis für die große Erregung in konservativen Kreisen führt der Reichsbote an, daß in einer ihm zugegangenen Zuschrift die Einberufung eines konservativen Parteitages zur Untersuchung der Schuldfrage verlangt wird. Das Blatt ist freilich der Meinung, daß der Parteitag nicht imstande sei, eine solche Untersuchung zu führen. Jedenfalls müßte die konservative Partei die Sache sehr ernsthaft und als Menetekel empfinden, daß ein solcher Fall in ihrer Mitte vorkommen konnte.

Die Hauptverhandlung in dem Prozesse des Freiherrn v. Stumm wider den Pastor Köpcke ist vorläufig auf den 23. Januar festgesetzt. Der Prozeß hat, so wird der Frankf. Abg. geschrieben, schon manches interessante Material an den Tag gebracht. Namentlich wird durch ihn die Art, wie der Kaiser die Person des Kaisers in seine Privatinteressen hineinzuziehen und mit seinen Beziehungen zum Herrscher seine Gegner zu schrecken versucht, treffend beleuchtet. Hierbei ist der Vorteil, daß diese Dinge durch das Gericht festgestellt sind. Seit langer Zeit besteht allgemein das Verlangen, die Dampfschiffahrt von Halberstadt nach Brehna zu verlängern. Dem Freiherrn ist das nicht recht, er befürchtet nebst einigen anderen großindustriellen Equipagenbesitzern, daß seine Pferde vor dem Busen und Weisen einer solchen Bahn scheitern würden. Man bringt eine Gegenpetition zusammen und vor dem Landrat wird ein Termin zur Verhandlung angesetzt. Die Regierung, die bereits prinzipiell der Straßenbahngesellschaft ihre Zustimmung gegeben hat, weicht vor dem Einflusse Stumms zurück. Kein Wunder! Stumm droht, wenn die Regierung die Bahn genehmigen würde, werde er bei dem Kaiser vorstellig werden. Die Kaiserin werde demnächst das Protektorat seines Krankenhauses übernehmen; da sei eine günstige Gelegenheit, die Sache zur Sprache zu bringen. Kürzlich brachte das Rheinische Evangelische Wochenblatt energische Aufsätze gegen das Duellwesen. Stumm fühlte sich getroffen, obwohl der Fall Stumm-Wagner gar nicht erwähnt war. Er greift in heftigsten Ausdrücken das Evangelische Wochenblatt an. Durch solche Aufsätze verunehre das Blatt das Andenken Kaiser Wilhelms I., weil — die Grundsätze für das Offiziersduell dessen Unterschrift trügen!

Von den 150 verurteilten Fuchsmäuler Holzrechtlern haben bekanntlich 76 Revision an das Reichsgericht eingelegt und sind damit abgewiesen worden. Am 18. Dezember erhielten nun die armen Teufel die Kostenrechnung in ihrer Revisionssache zugestellt, die sich auf 980 Mk. 60 Pf. für 18 Angeklagte beläuft. Es sind darunter Familien, die über 120 Mk. zahlen müssen. Kenner der Verhältnisse in Fuchsmühl führen, daß die Vertreibung der Kosten mehrere Familien von Elend und Hof bringen wird. Bekanntlich haben nicht alle Verurteilten Revision eingelegt, der größere Teil hat darauf verzichtet, indem ihnen davon abgeraten worden war.

Die deutschfreisinnige Partei in Bayern, die dank ihrer unvergleichlichen Schwächlichkeit und kapitalistischer Schnelligkeit noch schneller als anderswo zusammenschrumpt hat ihren Parteitag auf den 19. Januar angesetzt, und wird er in Würzburg abgehalten werden, dem einzigen Wahlkreise, den die Partei in Bayern mit Ach und Krach, mit Koybron und Stimmbettel in der Stichwahl dieses Mal noch gegen die Sozialdemokratie behauptet hat. Zum letzten Mal!

Die Agrarpolitik sprengt das Centrum. Der unter Loeb Führung stehende Rheinische Bauernverein, eine sehr einflussreiche Organisation des katholischen Landvolks in Rheinland,

ist thatsächlich den Händen der offiziellen Centrunspartei entrückt worden und tritt fast ohne Vorbehalt für die Kammer ein. Ein schwerer Schlag für die rheinischen Centrumskräfte, die so eine wichtige Wählgruppe verlieren.

Die Agrarier suchen überhaupt die Centrumsabgeordneten jetzt einzeln zu bearbeiten, damit sie für den Antrag Anstalt stimmen. So hat der landwirtschaftliche Kreisverein zu Frankfurt an der schlesischen Abg. Nabbyl ein solches Ersuchen gerichtet. Es bröckelt.

Für die Wahlentscheidung in Meck haben die einflussreichen Wahlenthaltung beschlossen.

Die Wahlentscheidung des polnischen landwirtschaftlichen Kreises in der Provinz Posen beschloß, wie der Posen. Die polnische Reichstagsfraktion zu Zuckersteuergesetz in der dem in der Form zu stimmen.

Die von Landtagsabgeordneten der nationalliberalen Partei eingeleitete Klage wegen Verletzung der Pressefreiheit am 5. Februar Oktober wurde der Strafverfolgung zwischen dem 1. und 2. März in dem die Klage angehängt. Die Klage wurde der Regel schneller erledigt, beantragt wird, wie das von

Die von Landtagsabgeordneten der nationalliberalen Partei eingeleitete Klage wegen Verletzung der Pressefreiheit am 5. Februar Oktober wurde der Strafverfolgung zwischen dem 1. und 2. März in dem die Klage angehängt. Die Klage wurde der Regel schneller erledigt, beantragt wird, wie das von

Die von Landtagsabgeordneten der nationalliberalen Partei eingeleitete Klage wegen Verletzung der Pressefreiheit am 5. Februar Oktober wurde der Strafverfolgung zwischen dem 1. und 2. März in dem die Klage angehängt. Die Klage wurde der Regel schneller erledigt, beantragt wird, wie das von

Die von Landtagsabgeordneten der nationalliberalen Partei eingeleitete Klage wegen Verletzung der Pressefreiheit am 5. Februar Oktober wurde der Strafverfolgung zwischen dem 1. und 2. März in dem die Klage angehängt. Die Klage wurde der Regel schneller erledigt, beantragt wird, wie das von

Die von Landtagsabgeordneten der nationalliberalen Partei eingeleitete Klage wegen Verletzung der Pressefreiheit am 5. Februar Oktober wurde der Strafverfolgung zwischen dem 1. und 2. März in dem die Klage angehängt. Die Klage wurde der Regel schneller erledigt, beantragt wird, wie das von

Die von Landtagsabgeordneten der nationalliberalen Partei eingeleitete Klage wegen Verletzung der Pressefreiheit am 5. Februar Oktober wurde der Strafverfolgung zwischen dem 1. und 2. März in dem die Klage angehängt. Die Klage wurde der Regel schneller erledigt, beantragt wird, wie das von

Die von Landtagsabgeordneten der nationalliberalen Partei eingeleitete Klage wegen Verletzung der Pressefreiheit am 5. Februar Oktober wurde der Strafverfolgung zwischen dem 1. und 2. März in dem die Klage angehängt. Die Klage wurde der Regel schneller erledigt, beantragt wird, wie das von

Die von Landtagsabgeordneten der nationalliberalen Partei eingeleitete Klage wegen Verletzung der Pressefreiheit am 5. Februar Oktober wurde der Strafverfolgung zwischen dem 1. und 2. März in dem die Klage angehängt. Die Klage wurde der Regel schneller erledigt, beantragt wird, wie das von

Die von Landtagsabgeordneten der nationalliberalen Partei eingeleitete Klage wegen Verletzung der Pressefreiheit am 5. Februar Oktober wurde der Strafverfolgung zwischen dem 1. und 2. März in dem die Klage angehängt. Die Klage wurde der Regel schneller erledigt, beantragt wird, wie das von

Die von Landtagsabgeordneten der nationalliberalen Partei eingeleitete Klage wegen Verletzung der Pressefreiheit am 5. Februar Oktober wurde der Strafverfolgung zwischen dem 1. und 2. März in dem die Klage angehängt. Die Klage wurde der Regel schneller erledigt, beantragt wird, wie das von

Rhodes ist als Haupt des Afrikaer Bundes der Völk von Südafrika geworden, mit dem Feldgeschrei: „Africa für die Afrikaer“, d. h. die Südafrikaner europäischer Rasse. Es ist die Anwendung der Monroe-Doktrin auf Afrika. Wenn es daher zwischen dem Paule und den Ulfandern zu blutigen Auseinandersetzungen kommen sollte, wird nicht England, sondern die Regierung des Kaplandes einschreiten, und zwar mit um so größerem Recht, als es die Absicht des Premier des Kaplandes, alle britischen und holländischen Gemeinwesen, Staaten und Kolonien Südafrikas zu vereinigen in einem Staatenbunde unter nomineller Leitung Englands. Aber das größte Hindernis war bislang die Sonderstellung der Transvaal-Buren.

„Bewußt und Glend herrschen im Triumph durch ganz Armenien“, so schließt ein Bericht aus Konstantinopel. Lord Rosebery, der nach monatelangen Stillstehen endlich den Mund geöffnet hat, erklärt, daß die Grenzlinie in Armenien ihm den Schlaf rauben und ebenfolant nach Rache schreien zu seinem glühenden Aufruf begeisterten. Das ist aber auch alles; denn der Ex-Premier hat seit Ende Juni keine Kenntnis von den Verhandlungen zwischen den Großmächten und will warten, bis das Parlament zusammentritt, im Februar. Bis dahin sind wohl die letzten Armenier ermordet oder zum Uebertritt zum Islam gezwungen. Wer trägt an dieser Unthätigkeit der Großmächte die größte Schuld, Lord Salisbury oder Russland? Seit Monaten ist kein Wort über die orientalischen Vorgänge veröffentlicht worden; die liberalen Minister waren seiner Zeit darin ebenso zurückhaltend wie die konservativen Staatsmänner jetzt sind. Da aber Lord Salisbury stärkere Drohungen gegen den Sultan ausspricht als irgend ein anderer Staatsmann Europas, kann man den Verdacht nicht los werden, daß der Diktator Englands, wie Lord Rosebery den konservativen Ministerpräsidenten nennt, aus Eifersucht gegen Russland selbst das europäische Konzert zerstückt hat.

Serbien.

Der Bauminister Bekowitsch mußte plötzlich zurücktreten, weil er bei der Vergebung einer Waggonlieferung nicht „korrekt“ vorgegangen ist. Am beiläufig eine Million Franken sollte die Staatskasse geschädigt werden.

Nordamerika.

New York, 2. Januar. Präsident Cleveland hat zu Mitgliedern der Kommission für die Untersuchung der Grenze von Venezuela ernannt: D. Brewer, Richter des obersten Gerichtshofes, New York, Präsident des Appellationshofes, White, früherer Gesandter in Berlin und Petersburg und Expräsident der Cornell-Universität, Conder, Rechtsanwalt, und Gilmann, Präsident der John Hopkins Universität. Conder hatte sich bereits öffentlich in der Grenzfrage auf Seite Venezuelas gestellt.

Afrika.

Der Kampf in Transvaal beginnt?

Pretoria, 1. Januar. Eine 800 Mann starke bewaffnete Bande der Chartered-Company ist — und das ist ein schauerlicher Friedens- und Rechtsbruch — mit 6 Maxim-Geschützen und anderen Kanonen in Transvaal eingebracht. Sie befindet sich bereits in der Nähe von Rustenburg und scheint nach Johannesburg vordringen zu wollen. Präsident Krüger hat sofort den Befehl erteilt, das weitere Vordringen der Aufreißer mit Waffengewalt zu verhindern, und erläßt einen Aufruf zur Verteidigung an alle Bürger. Ein bewaffneter Zusammenstoß scheint unvermeidlich.

Infolge von Depeschen ist der Präsident des englischen Kolonialamtes Chamberlain gestern von Birmingham nach London gekommen und den ganzen Tag im Kolonialamt beschäftigt gewesen. Er hat an Dr. Jameson telegraphiert, zurückzugehen; an den Präsidenten Krüger hat er telegraphiert, er erwarte, daß der Präsident alles thun werde, was er könne, um Selbstselbstigkeiten vorzubeugen. Ferner hat Chamberlain die Hilfe der britischen Regierung zur Erreichung eines friedlichen Ausgleiches angeboten.

Bezüglich der Nachricht, daß Präsident Krüger sich an den deutschen und französischen Konsul um Unterstützung gewandt habe sagt die Times: „Wir werden in Transvaal keine fremde Intervention in irgendwelcher Form zulassen.“

Die Kölnische Zeitung meldet aus Berlin: Dem Vernehmen nach hat die deutsche Regierung die amtliche Anfrage an die englische Regierung gestellt, welche Schritte sie angesichts des Einbringens bewaffneter Banden aus einem englischen Schutzgebiete in Transvaal zu ergreifen gedenke, um den durch das Völkerrecht und die internationalen Verträge begründeten Rechtszustand wieder herzustellen.

Aus London (siehe auch unsere heutige Londoner Korrespondenz) wird unterm 1. d. M. gemeldet: Die Londoner Abendblätter beklagen die Vorfälle in Transvaal, halten es aber vor Eintreffen vollständiger Berichte für unmöglich zu glauben, daß Jameson ohne gewichtige Rechtfertigungen in Transvaal eingebracht sei. Die Blätter führen aus, diese Angelegenheit berühre keinen auswärtigen Staat und müsse zwischen England und Transvaal allein geordnet werden. Wenn der Präsident Krüger sich an den französischen und an den deutschen Konsul gewendet habe, so habe er damit direkt die Konvention von 1884 verletzt.

Der Staatssekretär für die Kolonien, Chamberlain, veröffentlichte heute nachmittag eine offizielle Mitteilung des Kolonialamtes, worin angekündigt wird, daß Chamberlain seit gestern beständig bemüht sei, die Konsequenzen des außer-gewöhnlichen Vorgehens Dr. Jamesons abzuwenden. Sir Hercules Robinson habe durch eine Proklamation Jamesons Handlungsweise gemißbilligt und die britischen Unterthanen aufgefordert, dem Befehl zu gehorchen und sich ruhig zu verhalten. Jameson und die Beamten seiner Begleitung haben den Auftrag erhalten, sich zurückzuziehen, und es ist zugleich die Hoffnung ausgesprochen, daß ein Zusammenstoß vermieden werde. Jameson habe aber beim Vorrückenden die Telegraphenlinien unterbrochen. Chamberlain teilt mit, daß die britische Südafrika-Compagnie aufgefordert ist, Jamesons Verhalten zu mißbilligen, und daß die Compagnie erklärt habe, daß sie von dem Vorgehen Jamesons keine Kenntnis hatte. Auch Cecil Rhodes (der Anstifter des Unternehmens) habe erklärt, daß Jameson ohne sein Vorwissen gehandelt habe. Natürlich!

Der Gesandte des Transvaal in den Niederlanden, Beelaert van Blokkand ist am 1. Januar nach Berlin abgereist.

Dazu eine Zeitschrift.

Bürger, Arbeiter, kleine Beamte!

Das allgemeine Wahlrecht für den sächsischen Landtag ist in Gefahr. Die vereinigten konservativen, nationalliberalen und fortschrittlichen Reaktionen planen die Einführung des indirekten Klassenwahlrechts nach preussischem Muster.

Dieses Votum muß vom Volke abgewendet werden. Bürger, Arbeiter, kleine Beamte, Freunde! Erhebt Protest gegen den nichtswürdigen Plan! Erscheint Sonntag den 6. Januar nachmittags 3 Uhr Mann für Mann in der Protest-Versammlung in der Festhalle in Stötteritz, wo W. Liebknecht spricht. Auf nach Stötteritz! Protestiert!

Zum Schutze des Publikums.

Nachträgliches Erkenntnis in der Privat-Klage des Kommerzienrats Joseph Seiler in Dessau gegen die Redaktion der Leipziger Volkszeitung.

In Nr. 113 vom vorigen Jahre veröffentlichte die Leipziger Volkszeitung einen kleinen Artikel, überschrieben: Ein Letter des Handwerks, in dem eine eigentümliche Geschäftsmanipulation des Herrn Joseph Seiler der Oeffentlichkeit übergeben wurde, um das Publikum vor Täuschungen zu bewahren.

Infolgend 3 Preislisten mit Verkaufspreisen. Die Verkaufspreise sind berechnet: bei Tuchen und Baumwollenen Stoffen mit 10 Prozent, bei Seidenen und baumwollenen Stoffen mit 20 Prozent, bei Seidenen und baumwollenen Stoffen mit 30 Prozent.

Beim Verkauf können Sie nach Belieben eine von diesen Listen verwenden. Ihnen berechne ich die Preise nicht nach diesen Listen, sondern rein netto.

Die Differenzen in den Preisunterstellungen ziehen sich durch die ganzen ca. 1500 Stoffnummern enthaltenden Listen. Ein Stoff, der beispielsweise in der einen Liste mit 6 Mk. ausgezeichnet ist, kostet nach der zweiten 7 Mk., nach der dritten 8 Mk.

Zum Schluß des Aufsatzes hieß es: Der Herr Kommerzienrat, der es seinen 40000 Schneiderkunden freistellt, nach Belieben eine von drei Preislisten ihren Privatkunden gegenüber zu benutzen, setzt also gewissermaßen eine Prämie aus auf die Fertigkeit und unmoralische Fähigkeit, das Publikum hinter das Licht zu führen, ja er verleitet durch sein Gebaren geradezu zu den unfeinsten Geschäftsmanipulationen.

In der That, ein sonderbarer Letter des Handwerks, dieser Herr Kommerzienrat Seiler, dessen Geschäftsgebaren ein eigenartiges Schlaglicht wirft auf die Zustände im Schneidergewerbe. Wenn dieses sich nicht auf andere Art der Konjunkturen der Großbetriebe

zu erweitern vermag, als nach der Methode des Kommerzienrats Seiler, so ist es unrettbar dem Untergange geweiht. Durch den Artikel, der auch nach dem Umstande gebührend Erwähnung hat, daß Herr Joseph Seiler eine Petition in Sachen der Gewerbegesetzgebung an den Reichstag gerichtet, suchte sich Herr Kommerzienrat Joseph Seiler in Dessau beleidigt und strengte gegen den verantwortlichen Redakteur der Volkszeitung, Richard Illge, Klage an, die am 12. Oktober vor dem kgl. Schöffengericht zu Leipzig stattfand und mit völliger Freisprechung des Angeklagten unter Anrechnung der Kosten auf den Kläger endete. Dem freisprechenden Urteil gab das Gericht beifolgende

Gründe:

Auf Grund der hiesigen Hauptverhandlung konnte folgendes als thatsächlich festgestellt angesehen werden.

Der Angeklagte, der Schriftsteller Richard Illge, hier, hat sich auf der untern 17. Mai 1895 zur Ausgabe gelangten Nr. 113 der hiesigen Leipziger Volkszeitung als verantwortlicher Redakteur gezeichnet. Auf der zweiten Seite dieser Zeitungsnnummer ist unter der Ueberschrift: Ein Letter des Handwerks, der als Anlage A den Urteilsgründen einverleibter Auffass erschienen, der sich mit der Person des Kommerzienrats Joseph Seiler, alleinigen Inhabers der Firma J. A. Seiler in Dessau, beschäftigt. Der Inhalt dieses Aufsatzes hat dem genannten Seiler den Anlaß gegeben, unter Erhebung der Privatklage, die Bestrafung des genannten Redakteurs wegen Vergehens im Sinne der §§ 185 186 St.-G.-B. verbunden mit §§ 20 21 des Reichsgesetzes vom 24. Mai 1874 zu beantragen.

Der Angeklagte hat bestritten, der Verfasser des gerügten Artikels zu sein, gleichzeitig aber sich geweigert, die Person des Verfassers oder Einsenders wahrhaft zu machen, und sich im Zusammenhange hiermit dessen beschied, daß er berechtigterweise als die für den Inhalt der Zeitung verantwortliche Person mit der Klage belangt worden sei, (§ 20 des genannten Reichsgesetzes).

Im übrigen hat der Angeklagte in erster Linie seine Verteidigung darauf gerichtet, daß er mit den hier fraglichen, vom Kläger als Angriff auf seine Ehre aufgefaßten Behauptungen nichts als die reine Wahrheit gesagt habe, und daß er demzufolge, da keiner der im § 192 St.-G.-B. hervorgehobenen Umstände zu seinen Ungunsten vorliege, straflos zu bleiben habe.

Für den Fall, daß sich das Gericht nicht von der Wahrheit des Gesagten überzeugen würde, hat der Angeklagte in zweiter Linie den Schutz aus § 193 St.-G.-B. für sich in Anspruch genommen, da er mit der Veröffentlichung des fraglichen Aufsatzes ausschließlich die Wahrnehmung sehr berechtigter Interessen der Allgemeinheit, zunächst des kaufenden Publikums, sodann aber auch des auf dem Boden einer soliden Geschäftsgebarung stehenden Handwerkes im Auge gehabt habe.

Der hier fragliche Vorwurf, durch den der Kläger sich an einer Ehre gekränkt fühlt, und dessen Verletzung, weil voll der Wahrheit entsprechend, der Angeklagte behauptete, geht dahin, daß der Kläger durch gewisse Maßnahmen bei Bestimmung von Preisverhältnissen — um mit den Worten des Aufsatzes selber zu reden — eine Prämie aussetze auf die Fertigkeit und unmoralische Fähigkeit, das Publikum hinter das Licht zu führen, ja daß er durch sein Gebaren geradezu zu den unfeinsten Geschäftsmanipulationen verleite.

Aus dem Inhalte des beigelegten Aufsatzes (Anlage A) ergibt sich zur Genüge, worin die Thatfachen bestehen, die dem Kläger als im Widerspruch stehend, mit dem üblichen und zulässigen Verhalten einer realen Geschäftsfirma, vorgeworfen worden. Unter Belegung seiner Behauptungen mit den nötigen Beweisstücken, das sind drei Stück der verschiedenen Preisverzeichnisse und der diesen regelmäßig beigegebene gedruckte Umschlag hat der Angeklagte hierzu das folgende ausgesagt:

Das Bestreben des Klägers sei es offenbar gewesen, sich seinen Abnehmern, den Schneidermeistern, die er selbst auf 40000 bezieht, auch nach der Richtung zu als guter, ja unentbehrlicher Lieferant zu erweisen, daß er ihnen die Möglichkeit an die Hand gab, neben dem reinen Arbeitsverdienste auch noch einen entsprechend hohen Gewinn aus der Tuchlieferung, wie sie mit der Anfertigung von Kleidungsstücken gewöhnlich zusammenhängt, zu beziehen, und zwar, ohne daß dem Publikum die Abnahme eines größeren Gewinnes auch nach dieser Richtung zu bemerkbar würde. Und zu diesem Zwecke

eben sei der Kläger in der Weise verfahren, daß er drei völlig ausgestattete und äußerlich nur durch die Anzahl von aufgedruckten Sternchen — 1, 2 und 3 dergleichen — unterschiedene Exemplare von Preisverzeichnissen — unterchiedene Exemplare von Preisverzeichnissen — durch die Einstellung verschiedener Preisätze voneinander abwichen, drucken ließ und zum Versand an seine Kunden brachte. Diese innere Einrichtung der Preisverzeichnisse sei nun, so hat der Angeklagte weiter, unter Bezugnahme auf die vorgelegten Stücke ausgeführt, so gehalten gewesen, daß je auf 12 Seiten genau die gleichen Warensorten gedruckt, und den einzelnen Posten hiervon je verschiedene Preise in der Art beigelegt worden seien, daß die Kataloge mit einem Stern einen Preiszuschlag von 1 Mk., die mit zwei Sternchen einen solchen von 2 Mk. und die mit drei Sternchen einen solchen von 3 Mk. auf den Selbstkostenpreis des Kunden Seilers enthalten hätten, so daß beispielsweise ein Stück Ware, in dem dem betreffenden Schneider 7 Mk. gekostet habe, in dem mit drei Sternchen bezeichneten Kataloge mit 10 Mk. ausgezeichnet gestanden habe.

Der Kläger hat für dieses sein, zweifellos von vornherein auffällig erscheinendes Gebaren die folgende Erklärung gegeben und sie als seinen wirklichen, ausschließlich verfolgten Absichten entsprechend aufrecht erhalten.

Er hat ausgesagt, daß es ihm bei seinen zahlreichen Kunden bemerkbar geworden sei, mit welchen Schwierigkeiten die Angehörigen des Schneidergewerbes bei Berechnung ihres Gewinnes aus dem zu Kleidungsstücken zu verarbeitenden Tuchstoffe zu kämpfen hätten, und nur zu dem Zwecke, ihnen die Mühe eines solchen Kalkulierens zu ersparen, sei er unter allgemeinen Beifall auf den Ausweg gekommen, ihnen durch Beigabe solcher mit verschiedenen Preisätzen versehener Kataloge gewissermaßen eine Anleitung für die dem einzelnen Falle entsprechende Gewinnermittlung zu gewähren.

Der ihn bei der Zusammenstellung der Kataloge leitende Gedanke — so hat er, um einen sehr nahe liegenden Einwand abzuschneiden, weiter bemerkt — sei der gewesen, daß von dem am höchsten gesteigerten Preise die Schneider nur bei den teuersten Tuchsorten Gebrauch machen, und sich dergestalt in drei möglichst gleichmäßig gehaltenen Abstufungen, je nach dem Werte des Tuches, mit den verschiedenen, in drei Stufen eingestellten Preisen und Gewinnfügen begnügen sollten; und wenn er, trotz dieses Grundgedankens, die Kataloge nicht gleich selbst nach drei verschiedenen Stellungen hinsichtlich der Tuchsorten, sondern die Erhöhung gleichmäßig bei allen Sorten ohne Unterschied des Wertes habe eintreten lassen, so habe dies seinen Grund nur in der Schwierigkeit gehabt, eine derartige Abwägung nach Muster, Sorte und Wert der Tuche eintreten zu lassen.

Das Schöffengericht vertritt den Standpunkt, daß diese erklärende Darstellung des Klägers, weil von vornherein unhaltbar und durch die Gestaltung der vorliegenden Thatfachen widerlegt, füglich keiner weiteren Widerlegung bedürfe. Es hat nach Prüfung der vorgelegenen Belegstücke die volle und sichere Ueberzeugung erlangt, und diese auch, trotz der kurz gehaltenen Schlussfolgerung des Bevollmächtigten des Klägers, daß dessen vorstehend wiedergegebene Erklärung des Sachstandes, die sich darstelle als die Willkür der innerlichen Beweggründe und Absichten eines Menschen, als unwiderlegbar zu gelten hätte und einer abweichenden Auslegung schlechthin nicht unterworfen werden dürfe, unverändert beibehalten, daß dem Angeklagten in der That der erstrebte Wahrheitsbeweis gelungen sei, und infolgedessen die fragliche Handlungsweise des Klägers schlechthin nur als eine bedachtlose, seinem Kundenkreise gegebene Unweisung beurteilt werden könne, dem Publikum in verdeckter Weise einen in größerem oder kleinerem Umfange sich haltenden Vorteil abzugewinnen. — Ganz offenbar kann es nur die Absicht des Verfassers und Herausgebers der fraglichen Kataloge gewesen sein, in der Person, die einen solchen Katalog in die Hand befähigte, den Kläuben zu erwecken, daß es sich bei dem dort aufgeführten Preisen um solche handle die jeder Kunde des betreffenden Tuchgroßhändlers an diesen bei Bezug von Tuchware zu bezahlen habe. Dies ergibt sich zur Genüge aus dem Titelblatte aufgedruckten Bemerkung: „Preise in Mark pro Meter netto gegen Barzahlung,“ die in greller, nur auf eine Weise zu erklärender Weise steht mit dem im Artikel hervorgehobenen Bemerkten, der dem Publikum freilich nicht zu Gesicht kommende Katalogumschlag aufgedruckt ist.

Es heißt dort, um diesen bezeichnenden Vermerk hier im

Kleine Chronik.

Leipzig, 2. Januar.

Neues Theater. Ein freundlicher Neujahrsgruß, der für die Zukunft viel Gutes und Erfreuliches hoffen läßt — das war so ungefähr der Eindruck, den ich gestern aus dem Theater mit nach Hause trug. In dem Hengstenfeld, den und diesmal selbstamerweise ein Engel (zum Unterschiede von seinen weiblichen Kollegen im Parterre Georg genannt) angeführt hat, brodelte wirklich heißes dramatisches Leben. Wir haben hier nach langer Zeit wieder einmal ein patriotisches Stück, in dem die handelnden Personen keine graphischen Schilbilde sind, sondern warmblütige Menschen mit streitenden Meinungen, die so reden und handeln, wie sie eben nach ihrer verschiedenen Erziehung, Lebensstellung und Lebenserfahrung reden und handeln müssen.

Der Dichter versteht uns mitten in das verhängnisvolle Jahr 1806, da Preussens militärischer Hof von der blitzschnellen Ehre Napoleons mit einem einzigen Schnitt abgehauen wurde. Und wenn und eins an dem stimmungsvollen Zeitbilde nicht gefällt, so sind es die geschmeidigsten Offiziers- und Soldatentypen, die uns hier entgegen treten. Kein Zweifel! Leute, wie dieser Major von Sallz, der dem Befehle des Hochkommandierenden gehorcht, mit seinem ganzen Regiment in den sicheren Tod marschieren, mag es damals wie heute in der preussischen Armee gegeben haben. Aber das waren Ausnahmen. Als Vertreter der heruntergekommenen Paradoffiziere des veränderten Friedericianischen Systems, die bei Jena so schmachvoll Weichhaus nahmen und alle preussischen Festungen dem Feinde ohne Schwertstreich ausgeliefert, kann uns diese soldatische Heldgestalt nun und nimmermehr gelten.

Aber für diesen großen Zeichnungsfehler werden wir ja reichlich entschädigt durch die meisterhaft gezeichnete Figur des wackeren Bauernbesizers Müller, der, von seinen beschränkten Nachbarn als eheulicher Revolutionär verachtet und als französischer Spion verdächtigt, mit seiner Pflegetochter Marie, dem Lärme des Tages fern, aber im inneren seinen Freiheitsidealen treu, auf seinem einsamen Hofe lebt. Er hat in Paris die große Zeit der Revolution miterlebt. Ihm sind die Worte Waterloo und Vaterland im laudensüblichen Sinn ein leeres Schall geworden. Er sieht im Menschen nur den Menschen und begreift es nicht, wie man, ein Sklave einer sogenannten Pflicht, tausend unglückliche Menschen nutzlos einschlagen müsse. Als daher an den

bei im einquartierten Major der Befehl erteilt, den Gegenseiter, eine Anzahl in der nächsten Nähe seines Hauses, die von französischen Kanonen bezeugt ist, mit einem paar Mänteln zu erhitzen, sucht er dies wahrhaftige Untergewissen mit allen Kräften zu hindern. Er schießt sich inans in die Nacht, um die Franzosen zu verständigen; allein der harigste junge Pastor Krümer, der Marie leidenschaftlich liebt, holt ihn ein und bewegt ihn zur Rückkehr. Der Sturm findet statt. Aber vorher, angesichts des nahen Todes, lodert in den Herzen des Majors und der schönen Marie die glückseligende Liebe in hellen Flammen empor, und Marie ergiebt sich in der Schwedensnacht nach hartem Kampfe dem Werben des Todgeweihten. Der Sturm wird abgeschlagen; Todwund wird der Major in das Bauernhaus gebracht, und dem eifersüchtigen Warrer bleibt nichts anderes übrig, als zu der bereits vollzogenen Ehe des jungen Paares, bevor der Bräutigam die Augen für immer schließt, den Segen der Kirche zu sprechen.

Man könnte an dem Stücke gar mancherlei aussetzen. Der Dichter treibt zu viel Konfessionerei, um die Stimmung zu erwingen; Thordale und Annondan hinter der Szene, das Spinnrad auf der Bühne, das jeder mitten in der Nacht zu schnurren anfängt, und was dergleichen Sentimentalitäten mehr sind. Allein das hindert mich nicht, den starken dramatischen Zug des Ganzen anzuerkennen. Freilich dürfen die jarten Weibchen in der stillen Mitternacht nicht mit so schablonenhaften Schauspielermanteln heruntergehauen werden, wie es am Mittwoch geschah. Herr Tegerer als Major ging ja zur Roten. Aber wer in aller Welt hat Fräulein Rudolfi (Marie) den Rat gegeben, mit einem Mal in den alten Bühnenschleier zu verfallen und doch so banale, grobe Schmeicheleien und Armbeiwagungen die schwebel so lang gedehnten Fingerzeilen fast lächerlich zu machen? Die psychologische Wandlung, die im dritten Akt augenfällig zu Tage treten sollte, konnte man nur mühsam erraten. Die übrigen Rollen, namentlich Herr Worderdt als Müller und Herr Eiskfeldt als Warrer, wurden schlecht und recht heruntergespielt. Wann wird unsere Regie begreifen, daß sie hier endlich gründlich Wandel zu schaffen hat?

-i- Desold Jacoby hat auf dem Sterbebett seinem Freunde, dem Genossen Schriftsteller E. Hauth in Bärth, der ihn auch in den letzten Wochen treu zur Seite stand, seinen literarischen und philosophischen Nachlass übergeben und seine Bibliothek vermacht. Hauth hat zugleich die Aufgabe übernommen, des edlen Dichters und großen Dichters Leben und Schaffen darzustellen.

— Hauptmanns Weber spielte der liberale Wählerverein in Kopenhagen am ersten Weihnachtstage mit bedeutendem Erfolge.

Litterarisches.

Laura Marholm, Das Buch der Frauen. Paris und Leipzig, Verlag von Albrecht Langen, 1895.

Auch ein Buch einer bürgerlichen Schriftstellerin, das in kurzer Zeit eine zweite Auflage und Uebersetzungen in verschiedene fremde Sprachen nötig machte und nach seinen zahlreichen Angriffen und Kritiken zu urteilen, viel Staub aufgewirbelt und viele Federn in Bewegung gesetzt hat. Und warum? Weil man die Schrift als einen der modernsten Frauenbewegungen ins Bewußtsein geworfenen Fohdbandschuh betrachtete. Ich glaube mit Unrecht, denn trotz mancher Spitze gegen die Frauenrechtlerinnen ist Laura Marholms Buch keine Tendenzschrift. Soweit sie es aber doch ist, scheint die äußerst heftige Reaktion, die darauf folgte, zu beweisen, daß die Tendenz vielfach eine sehr gesunde ist und wunde Stellen beim Gegner berührt hat. Der Inhalt besteht in der flotten Zeichnung von sechs Porträts bedeutender Frauen des neunzehnten Jahrhunderts, der Materin Marie Bachström, der Mathematikerin Sonja Kowalewka, der Schauspielersin Eleonora Duse, der Schriftstellerinnen Charlotte Edgren-Wessler, George Egerton und Annie Starn. Außerordentlich subjektiv in ihrer Schreibweise, hat die Verfasserin jede ihrer Einzelschilderungen mit einer Menge eigener Gedanken durchsetzt, die durch eine glänzende Form leicht über den oft recht zweifelhaften Inhalt hinaus können. Worum es Laura Marholm antommt, ist an ihren sechs Frauenbildern zu sehen, wie das Weib empfinden trotz aller schönen Theorien und Ideen stets durchdringt und wo es keine Nahrung findet, zum geistigen und wohl auch körperlichen Ruin des Weibes führt. Auszusetzen haben wir daran jedoch die einseitig-psychologische Erklärung jener Frauenkraftbegrenzung und die völlige Auserachtlassung der in der heutigen Gesellschaft begründeten Schwächen und Hemmnisse, besonders auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Moral und Konvention. Das die Verfasserin aber mit Recht aus große Gefahr für die Betroffenen betont, ist das „Eich selbst aus dem Weibseln auslösen“, eine Gefahr, die freilich mehr für die Vertreterinnen der bürgerlichen Frauenbewegung besteht, als für die Schutler an Schulter mit den Männern kämpfende und in enger Lebensgemeinschaft mit ihm befindliche Prophetarierin.

Zusammenhänge aufzuführen: „Beim Verkauf können Sie nach Belieben eine von diesen Listen verwenden. Ihnen berechnete die Preise nicht nach diesen Listen, sondern rein netto.“

Das hieraus für die praktische Verwendung der Kataloge folgende Ergebnis ist ein überaus klares und einfaches. Wenn man beispielsweise den „dreisternen“ Katalog zu Grunde legt, so ist mit Hilfe dessen dem Schneidermeister der für eine zu liefernde Arbeit 4 Meter Tuch zu verwenden hat, die Möglichkeit gegeben, einen Gewinn von 12 Mk. sich gut anzubringen, und dabei seinen Vorkäufer, unter Vorlegung des Kataloges, mit der Miete des Wiederverkaufers zu versöhnen, daß er seinen Gewinn aus der Arbeit auf den geringen Arbeitsverdienst beschränkt, nämlich das zur Verwendung gelangende Tuch zum Selbstkostenpreise beziehe.

Diese nicht zu bestreitende Thatsache spricht offenbar für sich selbst, und es bedarf nach alledem die Ueberzeugung des Schöffengerichtes, daß die vom Angeklagten der Handlungsweise des Klägers gegebene Beurteilung sachlich gerechtfertigt und begründet sei, keiner weiteren Ausführung und Darlegung. — Erwähnt sein mag noch die offenbar sehr bezeichnende, vom Kläger ohne Erklärung gelassene Thatsache, daß auf den Katalogen die Ausführung der Firma des Tuchhändlerunternehmens ist, eine Maßregel, die wohl kaum anders zu erklären sein dürfte, als daß dem Detaillisten jede Möglichkeit über den ihm berechnenden „hohen“ Tuchpreis weitere unliebsame Erörterungen anzustellen abgeschnitten sein sollte.

Das Schöffengericht vertritt also den Standpunkt, daß der Angeklagte für den hier ausschließlich in Frage kommenden oben hervorgehobenen Vorwurf den Beweis der Wahrheit erbracht habe, und es war deshalb, da weder die Firma des Klägers, noch sonstige Umstände einen Anhalt dafür geben, daß eine nach § 185 St.-G.-B. zu beurteilende rechtswidrige Verunglimpfung des Klägers vorliege (§ 192 St.-G.-B.), mit Freisprechung des Angeklagten zu erkennen.

Zusätzliche konnten auch in dieser Beziehung nicht die mehrfachen ironisierenden Ausdrücke und Nebenwendungen zum Nachtheil des Angeklagten angezogen und verwendet werden, da ja zweifellos die Ironie, wenn sie in den nötigen Grenzen gehalten ist und dies dürfte dem Angeklagten zugute sein, ein ebenso wirksames, wie berechtigtes Mittel ist, um einem gerechtfertigten Unwillen über gewisse Geschehnisse Ausdruck zu verleihen.

Zum gleichen Ergebnisse der Freisprechung mußte das Schöffengericht selbst dann gelangen, wenn es mit der Möglichkeit rechnete, daß ein anderer Beurteiler des gegebenen Sachstandes durch den Thatbestand des Vergehens aus § 185 St.-G.-B. finden könne. Denn immerhin ist es ja nicht völlig ausgeschlossen, daß man an eine gewisse deutliche Verallgemeinerung des Urteils über die Verunglimpfung des Klägers, wie dies aus der Fassung des Aufhanges zu entnehmen ist, die Schlussfolgerung ziehen könnte, es seien hier mit dem, selbst wenn auch aus schwach ausgeprägten Bewußtsein der Rechtswidrigkeit nicht voll erweislich wahre Thatsachen in Beziehung auf jenen behauptet worden, die geeignet seien, ihm eine Herabwürdigung vor der öffentlichen Meinung zu bereiten. Aber, wie gesagt, selbst dann, wenn man dazu gelangte, eine Verleumdung an sich als gegeben zu erachten, so würde dem Angeklagten trotzdem Straflosigkeit zu bewilligen sein, da ihm der erbetene Schutz aus § 193 St.-G.-B. wohl kaum zu verweigern sein dürfte. Es sind offenbar sehr erhebliche, äußerst berechtigste Interessen des Publikums im weitesten Sinne, mit denen der gerügte Aufsatz sich beschäftigt. Er ist ganz zweifellos eingegeben worden von dem redlichen, nur zu billigen Bedauern, für das Publikum — und der gewaltige Verbrauch der hier fraglichen Ware läßt die Zahl der Interessenten als eine unbegrenzte erscheinen — ein Warner zu sein, daß es acht gebe und sich bei der künftigen Entnahme eines dringlichen Bedarfsartikels vor Uebertreibung schilde. Diese ganz von selbst sich ergebende Erwägung löst den Schutz des angezogenen Paragraphen ohne weiteres gerechtfertigt erscheinen, und zwar um so mehr, als das Gebaren, wovor gewarnt wird, wohl kaum anders zu beurteilen sein dürfte, denn als die Auffistung zum Vergehen des Betruges, vorausgesetzt, daß man, was dem Schöffengericht nicht zweifelhaft erschien, einen unangemessen hoch berechneten geschäftlichen Gewinn als rechtswidrigen Vermögensvorteil ansehen darf.

Die einzige Frage, die bei dieser Sachlage noch zu erörtern blieb, war die, ob sich etwa der Angeklagte durch Verstoß gegen die Form des Schutzes aus dem mehrerwähnten Paragraphen verlustig gemacht habe, oder ob sonstige Umstände gegeben seien, wodurch das Vorliegen der Absicht, den Klager an der Ehre zu kränken, klar gestellt wird. Diese Frage war aus denselben Erwägungen heraus, wie sie oben bei der Erörterung der verwandten Bestimmung des § 192 St.-G.-B. Platz gegriffen haben, zu verneinen. Hand in Hand mit der Freisprechung des Angeklagten war in Hinsicht der Kosten gemäß § 496 Iq. 503 St.-P.-O., wie geschehen, zu erkennen.

gez.: Dr. Holtorn.

Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordnetenjaare.

(Sitzung vom 30. Dezember 1895.)

(Schluß.)

Eine Vorlage des Rates befreit die Erbauung einer Brücke über das Wildbühlbett und die Bewilligung der Hälfte der Baukosten hierfür im Höchstbetrage von 35 000 Mk. Ferner verlangt diese Vorlage, daß Kollegium der Stadtverordneten solle sich im Princip bereit erklären, 700 000 Mk. in Aussicht zu stellen für die massive Herstellung des Hauptausstellungsgebäudes für die sächsisch-thüringische Industrie- und Gewerbeausstellung. Das Gebäude soll später zu Fachausstellungen benutzt werden. Der genannte Betrag bildet die Differenz zwischen den Aussummen der leichten (Holz-) und der massiven Herstellung. Die ganze Ausstellung soll mit gärtnerischen Anlagen umgeben werden, für die dem Grassifonds 80 000 Mk. entnommen werden. Diese Anlagen werden später zu dem sog. Stadtpark erweitert werden, für den seiner Zeit aus den Mitteln des Grassifonds 200 000 Mk. ausgeworfen werden.

Die Anträge des Ausschusses haben wir bereits in unserer letzten Nummer mitgeteilt. Die 35 000 Mk. werden principiell bewilligt, lediglich eine technische Formfrage wegen der verschiedenen Breite der Straße und der projektierten Brücke macht noch ein späteres Zurückkommen auf diesen Gegenstand erforderlich. Die vom Rate gewünschte Bewilligung von 700 000 Mk. für die massive Herstellung des großen Ausstellungsgebäudes findet nur wenig Befürworter. Der Referent über diese Vor-

lage, Herr Architekt Pommer, übte ein Mäthchen und stellte für den Fall der Annahme, der Ratsvorlage in Aussicht, für Nebengebäude noch weitere 400 000 Mk. bewilligen zu müssen. Er übte an dem projektierten Gebäude eine fachtechnische Kritik und plädierte dafür, daß wenn schon ein Gebäude für Fachausstellungen geschaffen werden müsse, es in besserer Lage geschehe. Er empfahl dabei das Terrain des Markstalls hinter der Johannisstraße und ließ auch die Finanzlage unserer Stadt nicht unerwähnt, die freilich nicht derart ist, daß 700 000 Mk. so ohne Zwang ausgeworfen werden könnten.

Stadtv. Böhm konstatiert, daß der Sekretär der Handelskammer, Dr. Wenzel, eigenmächtig und unbezahlt gehandelt hat, als er um Abhebung der zur Veranstaltung des Jahreskongresses der Tagesordnung der Handelskammer gehörigen Beschlüsse von der Tagesordnung der Handelskammer entfernt hat. Er weiß nach, daß die nur wenig geeignet ist, die Aufnahme des Ausschusses über die Errichtung einer neuen besser geeigneten Stadtbibliothek zu bewerkstelligen.

Stadtv. Döbel befragt den stellvertretenden Vorsitzenden der Ratsvorlage, ob die maschinelle Einrichtungen der Stadtbibliothek in der Höhe der Kosten für eine günstige. Die Länge der Bibliothek soll mindestens die Hälfte der Länge der Stadtbibliothek sein, um die Stadtbibliothek in der Höhe der Kosten für eine günstige. Die Länge der Bibliothek soll mindestens die Hälfte der Länge der Stadtbibliothek sein, um die Stadtbibliothek in der Höhe der Kosten für eine günstige.

Oberbürgermeister Döbel befragt den stellvertretenden Vorsitzenden der Ratsvorlage, ob die maschinelle Einrichtungen der Stadtbibliothek in der Höhe der Kosten für eine günstige. Die Länge der Bibliothek soll mindestens die Hälfte der Länge der Stadtbibliothek sein, um die Stadtbibliothek in der Höhe der Kosten für eine günstige.

Stadtv. Blanke befragt den stellvertretenden Vorsitzenden der Ratsvorlage, ob die maschinelle Einrichtungen der Stadtbibliothek in der Höhe der Kosten für eine günstige. Die Länge der Bibliothek soll mindestens die Hälfte der Länge der Stadtbibliothek sein, um die Stadtbibliothek in der Höhe der Kosten für eine günstige.

Stadtv. Meyer befragt den stellvertretenden Vorsitzenden der Ratsvorlage, ob die maschinelle Einrichtungen der Stadtbibliothek in der Höhe der Kosten für eine günstige. Die Länge der Bibliothek soll mindestens die Hälfte der Länge der Stadtbibliothek sein, um die Stadtbibliothek in der Höhe der Kosten für eine günstige.

Prof. Bücher bemängelt die Vorlage der Ratsvorlage, in der alles sehr kurz und knapp gehalten ist. So fehlen die Angaben über die Veranlassung der Errichtung des Gebäudes, die Kosten, die Veranlassung der Errichtung des Gebäudes, die Kosten, die Veranlassung der Errichtung des Gebäudes, die Kosten.

Dr. Georgi, der Obmann des Ausschusses, befragt den stellvertretenden Vorsitzenden der Ratsvorlage, ob die maschinelle Einrichtungen der Stadtbibliothek in der Höhe der Kosten für eine günstige. Die Länge der Bibliothek soll mindestens die Hälfte der Länge der Stadtbibliothek sein, um die Stadtbibliothek in der Höhe der Kosten für eine günstige.

Stadtv. Pinkau befragt den stellvertretenden Vorsitzenden der Ratsvorlage, ob die maschinelle Einrichtungen der Stadtbibliothek in der Höhe der Kosten für eine günstige. Die Länge der Bibliothek soll mindestens die Hälfte der Länge der Stadtbibliothek sein, um die Stadtbibliothek in der Höhe der Kosten für eine günstige.

Stadtv. Ehrig befragt den stellvertretenden Vorsitzenden der Ratsvorlage, ob die maschinelle Einrichtungen der Stadtbibliothek in der Höhe der Kosten für eine günstige. Die Länge der Bibliothek soll mindestens die Hälfte der Länge der Stadtbibliothek sein, um die Stadtbibliothek in der Höhe der Kosten für eine günstige.

Stadtv. Neppenhagen befragt den stellvertretenden Vorsitzenden der Ratsvorlage, ob die maschinelle Einrichtungen der Stadtbibliothek in der Höhe der Kosten für eine günstige. Die Länge der Bibliothek soll mindestens die Hälfte der Länge der Stadtbibliothek sein, um die Stadtbibliothek in der Höhe der Kosten für eine günstige.

Referent Pommer erklärt, daß die Vorlage für unannehmbar, da die Kosten für die Errichtung des Gebäudes, die Kosten, die Veranlassung der Errichtung des Gebäudes, die Kosten.

Damit schließt die Sitzung des Ausschusses, der Antrag der Ratsvorlage über die Errichtung eines neuen Hauptausstellungsgebäudes einstimmig angenommen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 2. Januar.

Das Strafregister der Leipziger Volkszeitung stellt sich für das Jahr 1895 auf ein Jahr und einen Monat Gefängnis und 430 Mark Geldstrafe. Davon entfallen auf unsere Kollegen Genossen Illge fünf Monate Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung, die in der ersten Hälfte über die Kaiserrede vom 2. September gefunden wurde, auf Genossen Kapfenstein fünf Monate wegen Beleidigung des Rates und der Stadtverordneten von Leipzig und drei Monate wegen Majestätsbeleidigung, gefunden in einer Bemerkung über Liebnechts Beurteilung in Breslau. Dazu kommt noch eine Unterjuchungsfrist von vier Tagen, die Kollege Illge erlitt und durch eine Ration von 10 000 Mark beendet wurde, und eine Ordnungsstrafe von

150 Mark, die über Kollege Kapfenstein wegen Beugnisverweigerung verhängt wurde.

Eine Gefängnisstrafe von einem Monat wegen Beleidigung eines Hauptmanns, die noch vom früheren Wähler bairert, hatte Kollege Pollender im abgelaufenen Jahre zu verbüßen.

Die Polizeistatistik zeigt die Uebel der kapitalistischen Welt. Im Jahre 1895 wurden bei der I. Abteilung des hiesigen Polizeiamts, die in der Hauptsache Uebertretungen behandelte, 8631 Personen gefänglich eingebracht, worunter sich allein 2340 Bettler befanden. Von den übrigen kamen zur Haft: 1505 wegen Campierens und Herumtreibens, 1619 auf Obdachlosmeldung, 543 wegen unerlaubter Müllkehr in die Stadt, 409 wegen Trunkenheit, 255 wegen Unfugs und Widerstands, 335 als streckbrieffähig verfolgt. Der Rest entfällt auf verschiedene kleinere Verfehlungen. Von diesen Personen wurden 1430 an die Königl. Staatsanwaltschaft, 342 an das königl. Amtsgericht, 126 an das Armenamt, 141 an auswärtige Behörden und Strafanstalten abgeliefert. Von den 2340 Bettlern wurden als „unverbesserliche Bagaunden“ 45 in die Korrekptionsanstalten Hohstein und Sachsenburg transportiert. — Nicht einbezogen in die Riffer 8631 sind die Verhaftungen, die bei der Kriminalabteilung und der sittenpolizeilichen Abteilung erfolgt sind und nach erfolgter Bestimmung noch mitgeteilt werden sollen.

Zeitgemäßes Räffel. Die Leipziger neuesten Nachrichten haben's verloren und besahen's doch nie. Das Leipziger Tageblatt hat's gekriegt und wick es doch nie besigen. Was ist das?

Antwort: a33vavh3

Genosse Emil Zimmermann tritt am 4. Januar eine Gefängnisstrafe von 20 Tagen, die Folge eines Pressprozesses, an.

Personalia. Bei den Leipziger Gerichten sind mit dem 1. Januar 1896 folgende Veränderungen eingetreten: Landgerichtsrat Sachse ist in den Ruhestand getreten. Professor Wörner beim hiesigen Amtsgericht ist zum Amtsrichter ernannt. Der Landgerichtsdirektor Dr. Winger in Chemnitz ist an das hiesige Landgericht versetzt worden.

Der Reichsgerichts-Senatspräsident Dr. Erdmann Löwe ist hier im 59. Lebensjahre gestorben. Dr. Löwe war seit 1889 am Reichsgericht thätig.

Zum Inspektor des städtischen Krankenhauses zu St. Jacob an Stelle des verstorbenen Krankenhausinspektors Groß ernannte der Rat in seiner letzten Sitzung den bisherigen Buchhalter im städtischen Krankenhaus, Herrn Robert August Helbig. Er wird den Titel Oberinspektor führen.

Die Ausstellung der Vogelperspektive der sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung ist bis zum 6. Januar verlängert worden. Alltäglich von 10—4 Uhr sind die Baupläne im kleinen Saale der Neuen Börse zu besichtigen.

Die Geschäftsräume der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgebung befinden sich vom 7. Januar 1896 ab im Grundstück Gellertstraße Nr. 7/9. Spemanns Hof, Eingang: Thorweg, Hof links, und sind, mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage, für das Publikum geöffnet: vormittags von 8—1 Uhr mittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Die jeden Sonnabend in den Räumen stattfindende Krankengelder-Auszahlung wird durch diese Verlegung der Geschäftsräume nicht berührt, bleibt vielmehr wie bisher bestehen. Die Telefonanschlusnummer ist auch im neuen Geschäftshause: 920, Amt I.

Patentmeldungen sächsischer Erfinder. Mitgeteilt durch das Patentbureau von Ed. Dreschner, Ingenieur, Leipzig, Goethestraße 1. Gegen diese Anmeldungen kann bis 29. Februar 1896 Einspruch erhoben werden. Nr. 21. Elektrische Apparate. A. Köhler u. Wasthien, Leipzig-Leipzig, Wechselstrom-Vogelampere. Nr. 22. Horn. H. Schmidt, Schindlers Werk bei Rodau. Darstellung von Kunstholz aus Holzstoff und Zellstoffabfällen. Nr. 51. Musikalische Instrumente. Herrn Reinhard Wohlfahrt, Leipzig, und Moriz Engmann, Leipzig. Accordeon mit um eine Achse drehbaren Stimmreihen; Zusatz zu Patent 85049.

Arbeiterriß. Beim Einsetzen der Fenster stürzte am Dienstagabend ein Glasergehilfe auf einem Neubau der Frankfurter Straße 2 Stockwerk tief herab und zog sich einen Schädelbruch zu. — Am denselben Abend stürzten zwei mit Dacharbeiten auf einem Grundstück der Berliner Straße beschäftigte Arbeiter durch plötzliches Nachgeben mehrerer Dachsteine auf den Boden des Hauses. Während der eine Arbeiter einen schweren doppelten Rippenbruch erlitt, zog sich der andere einen Unterarmbruch und mehrere minder erhebliche Quetschungen zu.

Unfälle. In der Mühlberger Straße gilt in der Neujahrsnacht ein angeheilterer Steinseher aus Volkmarshaus aus. Er erlitt einen Beinbruch und mußte mittels Fuhrwerks ins Krankenhaus gebracht werden. — Ebenfalls dahin aufgenommen wurde ein Klempnerlehrling aus der Burzener Straße, der daselbst von einem Fuhrwerk, in das er hineingekommen war, überfahren wurde. Er erlitt mehrere schwere Verletzungen. — Ein 21-jähriger Arbeiter fiel in seiner in der Emilienstraße gelegenen Wohnung die Treppe herunter und brach hierbei beide Oberarme.

Unfälle. In der Kapellenstraße in Neuditz erlitt am Neujahrsabend ein einjähriges Kind an einem Stimmbeissen. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren.

Ein gefährlicher Brandstifter. Selbst gestellt hat sich der Schriftsetzer Hugo Doll, der am Montag vormittag in Abwesenheit seiner Frau in seiner in der Schenkendorferstraße 33 gelegenen Wohnung Feuer angelegt hat. Doll soll dem Mäßigkeit ergeben sein.

Eigentumsvergehen. In der Nacht zum Mittwoch wurde aus einem Grundstück der Königsstraße ein großer Fuhrwagen gestohlen, in dem sich mehrere Pakete befanden. — Einem Kinde versuchte am Dienstagabend in der Wintergärtenstraße ein Mann das zu Einkäufen bestimmte Geld zu entreißen. Der laut schreiende Knabe wurde von mehreren Passanten vor dem drohenden Verluste bewahrt. Der Missethäter konnte trotz lebhafter Recherchen nicht ergriffen werden.

Ein Durchbrenner. Mit 500 Mark ist seinem Prinzipal ein Comptoirgehilfe eines Vaugeschäfts in der Reichstraße durchgegangen.

Rechpreller. Ein „feiner“ Gast wurde in der Neujahrsnacht in einem 27-jährigen Kaufmann aus Meisa dingest gemacht. Nachdem er verschiedene Lokale besucht und ohne selbst etwas verzehrt zu haben, an dem Freipausch und Küchenessen teilgenommen hatte, stieß er in einer Restauration der

Beizer Straße aus mehreren Ueberziehern verschiedene Wertgegenstände und verbrühte sodann.

Feuer entstand gestern in der Marktstraße, wo eine Stallung in Brand geraten war. Der Dachstuhl ging in Flammen auf.

Kleine Mitteilungen. In der Nacht zum Mittwoch und gestern wurden wieder mehrere Obdachlose aufgegriffen.

Gerichtssaal.

Vandgericht.

Leipzig, 2. Januar.

Unterschlagung aus Not. Der 39 Jahre alte Buchhandlungsgehilfe Viktor Gustav Karl Jack aus Magdeburg war in der hiesigen Verlagsbuchhandlung von Breitkopf u. Härtel gegen einen Monatsgehalt von 150 Mk. als Gehilfe thätig.

Verurtheter Totschlag. Von der vierten Strafkammer des Landgerichts wurde der 17 Jahre alte Hansbursche Christoph Karl Otto Trapp aus Erfurt wegen des verübten Verbrechen des Totschlages unter Anrechnung von einem Monat der Untersuchungshaft zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die Angst um Hammerstein ist in konservativen Kreisen groß. Das konservative Amtsblatt, Großenhainer Tageblatt, giebt dem Jammer der Konservativen über die Wirkung des Falles Hammerstein in ländlichen Kreisen in einem Stoßseufzer Ausdruck.

Man glaubte, der Name Hammerstein werde für die nächste Zeit nur noch in den Spalten der Blätter figurieren, die mit Schandgeschichten, wie die Thaten des Einzelnen nicht ausreichen, eine große und ehrenwerte Partei zu bestechen.

Ja, die „Poppiere“ und sonstigen Geheimnisse Hammersteins vernehmen die Sorgen der Konservativen ins Ungemessene, seit man Hammerstein — hat. Man weiß, daß unter der ehrlieh denkenden ländlichen Bevölkerung die „große und ehrenwerte Partei“ einen tödlichen Stoß erhält, wenn Hammerstein noch mehr Unrat dieser „ehrenwerten Partei“ in die Öffentlichkeit brächte.

Eine seltsame Geschichte erzählt der Voglländische Anzeiger aus dem Vogllande:

Der welt und breit als Original bekannte alte Gemeindevorsteher Biederer aus Schönberg bei Brambach ist seit Jahresfrist in den Ruhestand versetzt worden und lebt ausschließlich von der Altersrente, die ihm täglich ungefähr 35 Pfennige bringt.

Der Mann, der bei einem Einkommen von 35 Pfennigen täglich nicht nur zu leben, sondern auch noch die Hälfte zu sparen versteht, ist ein passendes Pendant zu der Richterischen Spar-Agnes, an die bekanntlich niemand glaubt.

Nach der neuen Geschäftsordnung, die das Justizministerium bereits herausgegeben und deren wir bereits Erwähnung gethan, sind die Gefängnisanstalten zu Dresden, Leipzig und Chemnitz künftig als Justizbehörden und die Gefängnisdirektoren als Vorstände dieser Behörden anzusehen.

Bei der Flugblattverbreitung am Sonntag wurden in Chemnitz mehrere Genossen durch die Polizei angehalten und ihre Namen festgestellt, dann konnten sie weiterverbreiten. Im Gebirge wurden die Blätter gleich beschlagnahmt.

1000 Mark zur Illumination städtischer Gebäude bewilligten die Stadtverordneten in Chemnitz zur Feier des 18. Januar. Dazu ist's da!

Totenliste. In Gölla bei Meißen ist ein braver Genosse, Bernhard Rosberg, aus dem Leben geschieden. Genosse Rosberg stand im 38. Lebensjahre und erlag der Lungenschwindsucht.

Arzt. Der Redakteur an der ... der Magdeburger Volkszeitung ... Genüge leisten mußte, und ...

Dezember starb nach langem eichstagsabgeordneten Ost, ... von 46 Jahren. Sie war eine ...

Der ... der Elbsterntammer der Straßburger ... veröffentlicht haben, ...

Die ... der ...

Die ... der ...

Der ... der ...

Die ... der ...

Die ... der ...

Die ... der ...

Die ... der ...

Die ... der ...

Die ... der ...

Die ... der ...

Die ... der ...

Die ... der ...

Die ... der ...

Die ... der ...

Die ... der ...

Die ... der ...

Die ... der ...

Halberstadt, 1. Januar. Zu Anfang vorigen Jahres verurtheilte der „Anarchist“ Vorgelehrter (Verbandsmitglied) Joseph Schmidt von Eibstedt bei Hamburg aus ein Flugblatt „aufreizender Natur“.

Deß, 1. Januar. Der zum Tode verurtheilte Wäckerling Ruhm ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Altenstein (Ostpreußen), 1. Januar. In dem benachbarten Bergenthal sind zwei Personen infolge einer durch zu frühzeitiges Schließen der Dienklappe verursachten Kohlendunstvergiftung gestorben.

Witten, 1. Januar. Auf der Reche Sieben Planeten wurden zwei Vergleiche durch herabfallendes Gestein getroffen.

Zürich, 1. Januar. Die Neue Züricher Zeitung bringt Enthüllungen über die dem Züricher Polizeihauptmann Fischer zur Last gelegten Amtsvergehen. Im März 1894 hielt Fischer eine Frau 88 Tage in Haft, ohne der Untersuchungsbehörde eine Anzeige zu erstatten.

Bern, 1. Januar. Ein Telegramm der Agence Havas aus Neuenburg hat gemeldet: Zwei abessinische Prinzen, von denen einer der Sohn des Ras Dorgi, des Onkels des Königs Menelik, und der andere der Sohn des Generalintendanten des Königin Taitate ist, und die beide seit einem Jahre zu ihrer Ausbildung sich in Neuenburg befanden, seien am 24. Dezember von einem italienischen Agenten Mignionini mit Unterführung eines Schooners Ahoark entführt worden.

Rom, 1. Januar. Privat-Depeschen zufolge hat bei dem Dorfe Cidiano bei Nola vom 28. d. M. ein sehr heftiges Erdbeben stattgefunden; einige Personen sind getödtet, einige verletzt worden.

Konstantinopel, 31. Dezember. Der gestern abgegangene Konventionenzug liegt infolge von Schneeverwehungen bei Hadentent fest, der von Wien kommende Zug bei Tschatalja. Das Schneetreiben hat aufgehört, indes sind infolge des heftigen Nordwestwindes die Räumungsarbeiten schwierig.

Leeds (England), 1. Januar. Die große Tuchfabrik der Firma Hepworth u. Comp. wurde durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf 1 1/2 Millionen Mark geschätzt. Tausend Personen sind arbeitslos.

Aus Philadelphia (Ver. Staaten) meldet tendenziös ein Kapitalistenblatt: „Die Stadt befindet sich in förmlichem Aufbruch. Auf sämtlichen Straßenbahnen ist die Arbeit eingeleitet. Täglich finden „furchtbare Ereignisse“ statt. Frauen durchziehen in Scharen von 100 bis 150 Köpfen die Stadt, zerstreuen die Weichen, reißen die Schienen auf und durchschneiden die Drähte der Stahlbahn. Die Streifenbahn haben veritene Führer. Die Polizei erweist sich als ganz unfähig, den Unruhen zu steuern. Sämtliche Gastwirtschaften sind geschlossen worden. Falls die Bewegung noch weiter um sich greift, wird der Gouverneur die Miliz einberufen.“

In Evansville (Indiana) hat ein Deutscher, Namens Georg Rupprecht, während des Gottesdienstes eine weibliche Person, Paula Baum mit Namen, durch Dolchstiche in den Rücken getödtet.

Letzte Nachrichten.

Dresden, 2. Januar. Der Dresdener Btg. zufolge ist der dem Centrum angehörige Reichs- und Landtagsabgeordnete, Major a. D. Szunla, vor einiger Zeit in Ansbach der Art seines öffentlichen politischen Auftretens einer ehrengerichtlichen Untersuchung unterzogen gewesen. Auch nicht über, aber schneidig!

Telegraphische Depeschen.

Privattelegramme der Leipziger Volkszeitung.

Die Gängel in Transvaal.

m. Adm a. Nö., 2. Januar. Der Kölnischen Zeitung zufolge hat sich die Mehrzahl der Deutschen in Johannesburg (Transvaal) der von zwei Cap-Volländern gegründeten „Nationalunion“ angeschlossen. Der Berliner englische Botschafter hatte gestern und vorgestern längere Konferenzen mit dem Staatssekretär von Marshall im Auswärtigen Amte.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen! Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Veranstaltungskalender.

Beitrag: Öffentliche Auktionsversteigerung. T. D.: 1. Die Schwalbische... 2. Verschiedene.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Donnerstag den 2. Januar: 1. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün): Launhäuser und Der Sängerkrieg auf der Wartburg. Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Altes Theater.

Donnerstag den 2. Januar. Anfang 7 1/2 Uhr. Das Glück im Winkel. Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann.

Küchenzettel der Köchlichen Speiseanstalten.

Table with columns for food items (Weizen, Roggen, Gerste, etc.) and prices. Includes sub-sections for 'Bericht über die Leipziger Produkten-Börse' and 'Ankunft in Rechtsfragen'.

St. S. Im Falle 1 läge Verleitung zum Meineid, im Falle 2 Meineid vor, welche beiden Delikte mit schwerer Strafe bedroht sind. Die Strafverfolgung geht von der Staatsanwaltschaft aus.

Filialen der Leipziger Volkszeitung.

- List of newspaper branches in various locations: Leipzig, Dresden, Chemnitz, etc., with names of agents and addresses.

Außerdem kann bei sämtlichen Ausfragern die Leipziger Volkszeitung abgeholt werden.

Ankunfts-Bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen.

„Stadt Hannover“, Seeburgstr. Jeden Abend von 7 1/2-9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Römischer Hof. Ball-Saal. Speisen und Getränke vorzüglich. Th. Polze.

Gesellschaften und Vereinen. Restaurant Schüttels Hof. Gerichtsweg 14.

Gasthaus Stadt Altenburg. Lindenau, Markt 27.

Prosit Neujahr! E. Geissler, Restauration zum S 11.

Restaurant Deutscher Sport. Wahlmann- und Brandvorwerkstrassen-Gde.

herzlichsten Glückwünsche. Restaurant Neue Welt, Lindenau.

herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr. A. Schneider, Kohlenhandlung.

Jahns Restaurant. Mendig, Kronprinzstr. 6.

Schlachtfest. Mehltreiche Speisekarte. Robert Höppler.

Oelsardinen. 1/2 Dose, 40 bis 45 Stück, 1.80 Mark.

10 Schmiedig 10. n. hoch elegant, dabei sehr billig.

Fahrräder. Nähmaschinen. beste Fabrikate zu billigsten Preisen.

Wilh. Frenzel, Mechaniker. E. Neuschneid, Eisenbahnstr. 40.

herzlichste Gratulation zum Jahreswechsel. Pappen-Perdoken. bester Glückwünsche zum Jahreswechsel.

Herzliche Gratulation zum Jahreswechsel! Familien-Bähr.

Glückwünsche zum Neuen Jahre. Klara Wehmann, Lindenau.

Glückwünsche zum Neuen Jahre. Karl Wäge, Barbier, Lindenau.

herzlichsten Glückwünsche. G. Sebastian, Lederhandlung, Plagwitz.

fröhliches Neujahr! Käufe und Verkäufe.

Fahrräder. Gute Regenabd. (u. Rpe) im 2cm hoch, 45mm Reifenbreite.

Wohnungsanzeigen. 1 Stube, K., R., c., l. (Stg.), April 1896 zu beziehen.

Vermischte Anzeigen. Verlor, a. heil, abend graubraun, Strumpf u. Weita, b. Tauchnitz.

Geübte Anlegerin. sojort gesucht. Buchdruckerei Gutrich.

Arbeiter. für Material- und Schnittwaren zum Antritt für Mitte Januar gesucht.